



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)**

188 (10.7.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308320](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308320)

natürlich mehr  
erlauben darf.  
pfählen ... Es  
dort ein paar  
legt in der Rue  
alten und den  
ander verbindet  
alten male-  
nen - da oben.  
aber Stadt hin-  
Hotels?  
kürze da wohl  
e. Die anderen  
Überhaupt ...  
selen Sie ein  
und ... ver-  
bekanntheit.  
Und nehmen  
and als nötig.  
gefährlich! Ist  
nicht wieder nicht.  
nicht schlimmer  
afrikanischen  
Tanger ist nur  
den zugänglich.  
e also draußen  
agiere wurden  
gerade unter-  
ben, sich dies-  
an anschlie-  
sede sich gleich  
bereitete anstie-  
zur Altstadt  
wenigen Mi-  
abblende am  
schnellsten  
Er hatte sich  
ndete am Ein-  
se, die ihn in  
er ansteltend  
ittelpunkt des  
führte. Es war  
ch-rechteckig  
und Läden. Die  
ließ nichts zu  
sich Euro-  
länder, Araber,  
Mulatten  
gr einen Chi-  
merkte Martin  
er ein wenig  
h nach  
ch links in die  
am so in das  
els-Benidri-  
it besser. Es  
ischem. Andere  
der andere von  
verließen in  
ankeln, waren  
menschenleer,  
essen und sah  
kehrten.  
folgt  
n / Hardt  
eis über Mann,  
schwägerin und  
Landwirt  
heit im Alter von  
1943.  
und Kinder,  
am Freitag, dem  
stalt.  
Freitag, 9. Juli  
8-12 Uhr, wur-  
auf Schubbe-  
genommen. Die  
rückt sich auf  
Anträge auf  
 können nur in  
dringenden Fäl-  
l werden.  
7. Juli 1943.  
ter.  
Abbeute-  
Freiung ein groß-  
t. „Maske in  
Tabody, Wolf  
s. Moser u. a.  
tunk, stündend,  
ne Frauen, ver-  
er, blöndende  
Maske in Blau  
n erfolgreich  
ausführungen  
die blonde Un-  
sprühen auf  
in Feuerwerk-  
e, ein ganzes  
evueballert re-  
et Belzen, —  
Norden“, Kul-  
Deutsche Wo-  
d, nicht zugut.  
30. Samstag, 3.00  
3.00, 3.30, 7.45.  
Freitag, 9. Juli  
in Film, der  
macht u. gütig  
ist der neue  
vort ins Aben-  
vitz u. Stin-  
nen, komischen  
im Begleichen  
Schrift-  
Winnie Markus  
spielen das auf  
eine zueinander  
ar dies. Film  
arsteller sind  
e. Englisch.  
e. 1.00, 3.00,  
d, zuglänzend,  
o. a. Fröcht-  
off, L. Englisch,  
Hörbiger und  
n Hauptrollen.  
as alle Sorgen  
Sie werden 2  
brallisch lach-  
e und 8.15 Uhr.  
00 Uhr. - Ju-  
haben 2. Zeit-  
Freitag, 9. Juli  
in Film, der  
e. Englisch, mit  
e. Hildebrand  
Puetter, Rolf  
45 Uhr, Sonn-  
3.00 Uhr.  
am Samstag 8.15  
15 sowie 8.30  
e. Operette  
Betty u. Clara  
in Blau“. Ein  
Herrn beza-  
u. M., Staub-  
en-Som-Mani,  
tel. 1 u. 4. 7.  
us, Flankstadt,  
bedung.

# HAKEN KREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, H. 3, 14/15 - Postfach-Sammel-Nr. Mannheim 354 25 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 26, Nollendorfplatz 8, Postfach Berlin 27 19 78 - Erschließungsweg: Tausch wöchentlich als Neugabezeitung - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Post 2,- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postbezug 1,70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspfennig Postbezugsgebühr) zuzüglich 42 Reichspfennig Bestellgeld - Ausgabepreis laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste: nur Zeit in Liste Nr. 13 gültig - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 13. JAHRGANG • NUMMER 133 SAMSTAG, DEN 10. JULI 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

## Appell an das geistige Deutschland

**Dr. Goebbels sprach in Heidelberg über die Kriegsaufgaben der deutschen Wissenschaft Reichsminister Dr. Rust und Reichsstudentenführer Dr. Scheel vor Professoren und Studenten**

### Volkverbundene Wissenschaft

Heidelberg, 9. Juli. (HB-Funk) Die Universität Heidelberg, eine der ältesten deutschen Hochschulen, stand in diesen Tagen im Blickfeld nicht nur aller deutschen Menschen, sondern auch wie schon so oft im Blickfeld des aufstrebenden Auslandes. Führende Männer der deutschen Wissenschaft und Forschung und die namhaftesten Angehörigen des deutschen Akademikertums hatten sich zu wichtiger Arbeit ein Stelldichein gegeben. Sie alle repräsentierten schließlich das gesamte geistige Deutschland, das neben dem kämpfenden Soldaten, dem im äußersten Einsatz stehenden Rüstungsarbeiter und dem um die Ernährung besorgten Landwirt mit an vorderster Front des totalen Krieges steht.

Dieser Vierklang mit mächtig ausstrahlenden Impulsen in allen Lebensbereiche des deutschen Volkes fand in diesen Heidelberger Tagen seinen symbolischen Resonanzboden.

Den unbeugsamen Willen, den Kampf bis zu Ende ohne Kompromiß durchzustehen, bekundeten einmal mehr die Veranstaltungen. Schon rein äußerlich bieten sie das Bild einer nationalen Manifestation größten Formats.

Der deutsche Geist ist aufgerufen! Studentische Jugend marschiert in der altertümlichen Neckarstadt. Wissenschaftler und Forscher aus allen Teilen des Reiches waren zusammen mit den Präsidenten der wissenschaftlichen Institute, den Rektoren fast sämtlicher Hochschulen und den Studentenfürhern der größeren deutschen Universitäten zusammengekommen, um erneut die Parole für die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben entgegenzunehmen. Studentische Ritterschreier und viele schwerverwundete, aber wehrfähige Studierende verkörperten in einflussreicher Weise den steten Einsatzwillen des deutschen Akademikertums, wenn es um die Erneuerung und den Fortbestand des Reiches geht.

Am Freitagvormittag fand als offizieller Beginn im Senatssaal der Universität ein Empfang der Ehrengäste, an ihrer Spitze die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Rust, sowie Reichsstudentenführer Dr. Scheel durch den Rektor der Universität Heidelberg, Staatsminister Professor Dr. Schmitthenner, statt.

Mit dem Empfang war eine Ehrung des

Reichsministers Dr. Goebbels verbunden, der vor etwa 20 Jahren an der Heidelberger Universität seinem Studium oblag und auch hier promovierte. An diese Studienjahre anknüpfend leitete der Rektor der Universität Heidelberg, Professor Dr. Schmitthenner, über zur Schilderung der allgemeinen Aufgaben der deutschen Wissenschaft und Forschung. Daran anschließend überreichte er Dr. Goebbels das erneuerte Doktordiplom, dessen Urkunde der Dekan der philosophischen Fakultät der

Universität Heidelberg, der bekannte ober-rheinische Volkskundler Professor Dr. Eugen Fehrle, verlas. Zugleich wurde dem Reichsminister auch ein alter handkolorierter Stich mit der Ansicht Altheidelbergs zum Erinnerungsgeschenk gemacht. Dem gleichfalls anwesenden Reichserziehungsminister Dr. Rust wurde als Erinnerungsgabe an diesen für die deutsche Wissenschaft so bedeutungsvollen Tag eine in Buchform gehaltene Sammlung griechischer Epigramme überreicht.

### Die Stellung der Forschung im öffentlichen Leben

Reichsminister Dr. Goebbels benutzte die Gelegenheit seines Aufenthaltes in der Universität dazu, um in kurzen Worten die Bedeutung der Heidelberger Tage zu unterstreichen und gleichzeitig für die ihm zuteil gewordene persönliche Ehrung, die ihn tief bewegte, zu danken. Seine Ansprache klang in die Feststellung aus, daß der deutschen Wissenschaft und Forschung im öffentlichen Leben die Stellung zuteil geworden sei auf die sie Anspruch erheben müßten, um so die großen Aufgaben in einem Schicksalskampf zu erfüllen, wie ihn die deutsche Geschichte nie zuvor erlebt habe.

In der alten Aula sprach anschließend der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, vor der versammelten Professorschenschaft im engsten Kreise über die Aufgaben und die Zukunft der deutschen Universitäten. Das Gesetz „mehr sein als scheinen“ gelte auch für die Wissenschaft.

In der Zwischenzeit besichtigte Reichsminister Dr. Goebbels im Heidelberger Vorort Ziegelhausen das Langemarckhaus, in dem zurzeit ein Lehrgang des Langemarckstudiums läuft. Auch hier hielten studentische Ritterschreier die ersten Plätze neben verwundeten Studierenden besetzt. Im Anschluß nahmen die Gäste mit dem Reichsstudentenführer inmitten der Studierenden in der Mensa gemeinsam das Mittagessen ein.

Am Nachmittag fand sodann als Höhepunkt und zugleich als Abschluß der Heidelberger Universitätstage in der Stadthalle eine große Kundgebung statt, auf der neben dem Reichsstudentenführer Dr. Scheel die Reichsminister Dr. Goebbels sprachen.

Den Abschluß der Heidelberger Veranstaltungen bildete am Freitagnachmittag die Großkundgebung in der Stadt-

halle. Tausende von Angehörigen der HJ und des BDM bildeten auf den Annamarschstraßen ein dichtes Spalier, hinter dem wiederum eine unübersehbare Menge aus allen Bevölkerungskreisen sich staut.

Die Stadthalle selbst bot in ihrer würdigen Ausschmückung den Zuhörern, unter ihnen die ersten Vertreter des deutschen Geisteslebens und deutschen Forscherturns, das imponierendste Bild einer Willensdemonstration von starker Geschlossenheit und Eindringlichkeit.

Kurz nach 17 Uhr erschienen, von stürmischem Beifall der Anwesenden empfangen, die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Rust, sowie der Reichsstudentenführer Dr. Scheel, begleitet von Gauleiter und Reichsstadthalter in Baden, Robert Wagner.

Nach den Klängen der Eleonore-Ouverture richtete Reichsstudentenführer Dr. Scheel herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen, besonders an Reichsminister Dr. Goebbels, dem erneut stürmischer Beifall entgegenbrachte, als der Redner in Dr. Goebbels den alten ehemaligen Heidelberger Studenten begrüßte. Der Reichsstudentenführer unterstrich sodann mit besonderer Genugtuung, daß die deutschen Hochschulen gerade im totalen Krieg mit verstärktem Arbeitswillen und Einsatz ihre Arbeit fortsetzen. Daraus ergebe sich die große Bedeutung für das studentische und akademische Wirken. Das deutsche Studententum bekenne sich daher mit vollem Herzen zu der großen Mission der deutschen Wissenschaft und Forschung.

Von Beifallsstürmen begrüßt, nahm sodann Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu seiner programmatischen Rede.

(Den Bericht über die Rede bringen wir auf Seite 2.)

## Hohe sowjetische Menschen- und Materialverluste

Neue deutsche Waffen in höchster Bewährung / Uniformierte Frauen im Gefechtseinsatz

(Von unserer Berliner Schriftleitung)  
G. S. Berlin, 9. Juli.  
Die Verluste der Sowjets an Panzern und Flugzeugen haben in der nunmehr fünf Tage andauernden Schlacht von Kursk schon die Tausendergrenze bei weitem überschritten. Das sind gewaltige Materialeinbußen, um so mehr, als die Sowjets neueste Panzertypen, den verbesserten T 34, in diese größte Panzerschlacht des Krieges hineingeworfen haben. Die Sowjets haben ferner ganz außerordentlich starke Artillerie und Batterien an Salvengeschützen zusammengezogen. Da auch von deutscher Seite auf engem Raum ein Aufgebot an Artillerie wie noch nie im Osten in die Schlacht eingriff, entwickelte sich zugleich auch das heftigste Artillerieduell dieses Krieges. Die Zahl der Geschütze, die die Sowjets bereits verloren haben, ist gleichfalls ungewöhnlich hoch. Nimmt man hinzu, daß ihre Menschenverluste gewaltig sind, so läßt sich schon heute, obwohl die Schlacht offenbar immer noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat und das Ringen außerordentlich heftig andauert, feststellen, daß die Offensivkraft der vom sowjetischen Oberkommando im Bogen von Kursk zusammengezogenen Elitetruppe zerbrochen ist.

Man kann annehmen, daß diese technisch bestaunenswerte Sowjetarmee zur gleichen Zeit, an dem ein anglo-amerikanischer Invasionsversuch gestartet wurde, in Richtung Kiew losbrechen sollte. Davon kann nun schon heute nicht mehr die Rede sein und darin ist die besondere Bedeutung dieser verbissenen Schlacht zu sehen.

Im Ringen der neuen Waffen haben wir Oberhand behalten, eine weitere wichtige Erfahrung, die die Schlacht schon heute zuläßt. Neuere noch stärkere Typen als der „Tiger“, der bisher als schwerste deutsche Panzerkonstruktion bekannt war, sind in der Panzerschlacht von Kursk eingesetzt worden. Dieser Super-Tiger hat hier seine Bewährungsprobe abgelegt. Außerdem hat sich gezeigt, wie wirksam die Spezialflugzeuge sind, die mit Tankbomben in der Feldschlacht gegen die feindlichen Panzer eingreifen. Auf ihr Konto ist ein erheblicher Teil der besonders großen Panzerverluste der Sowjets zurückzuführen. Mit großem Erfolg ist auch die sogenannte Werferwaffe eingesetzt worden, wie ein PK-Bericht von Hans Ludwig Mayer zeigt. Der Frontbe-

richter schildert, wie Trommelfeuer, an dem auch deutsche Werfer-Batterien beteiligt waren, den Angriff einleiteten. Als die Infanterie das Gelände stürmte, hatte sie folgendes Bild von der Wirkung der Werfer: „Das Waldd Gelände, das wir durchdrachten, ist kein Wald mehr. Kümmerliche Baumreste kündeten uns, daß hier einmal herrlicher Hochwald gestanden hat. Fast wie gewalzt liegt das Gelände da. Hier kann kein Mensch mehr leben. Die ersten toten Sowjets liegen vor uns. Man sieht nicht nur einen Einschlag, sondern über hundert auf kleinem Raum. Der Luftdruck der unzähligen Einschläge löst nach menschlichem Ermessen jedes Leben aus.“

Aus den von amtlicher Seite kommenden Darstellungen erzieht man, daß die Sowjets neue starke Panzerverbände in die Schlacht geworfen haben und daß alle Truppen mit Verbrisseneit kämpfen. Interessant ist, daß sich unter den Gefangenen auch uniformierte Frauen befinden, die in den sowjetischen Einheiten als reguläre Soldaten dienen. Beim Verhör dieser Frauen und Mädchen ergab sich, daß sie durch Gestellungsbefehl zur Armee einberufen und an den verschiedenen

sten Waffen ausgebildet worden waren. Sie kamen nicht nur bei Nachschubverbänden, sondern auch in der Fronttruppe zum Gefechtseinsatz. Vorwiegend scheinen die Sowjets aber diese seit einem Jahr immer stärker einberufenen Frauen in der Etappe und im Hinterland und zwar vor allem bei der Flak, abgesehen von den Nachschubverbänden, einzusetzen.

Die im OKW-Bericht erwähnte Panzerschlacht hinter dem von uns durchbrochenen feindlichen Stellungssystem, also nördlich von Bjelgorod und südlich von Orel wurde entzündet durch den Versuch der Sowjets, zum Ausgangspunkt unserer Durchbrüche vorzustößen, um diese abzuschneiden. Damit hatte aber die deutsche Führung gerechnet, weil sie durch Luftaufklärung über die Stärke der Sowjets und ihrer Reserven unterrichtet war. Sie hatte deshalb ihrerseits Reserven an Panzern und Panzerabwehrwaffen bereitgestellt. Diese vereitelten die sowjetischen Versuche und unterstützten gleichzeitig erfolgreich unsere eigenen Angriffe, die der Erweiterung der zuvor gezielten Durchbrüche durch das sowjetische Verteidigungssystem dienten.

### Panzerschlacht hinter den Sowjetstellungen

Erneut 420 Panzer und 117 Flugzeuge vernichtet / Terrorangriff auf Köln

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Das große Ringen im Raum von Bjelgorod-Orel hält mit gesteigerter Heftigkeit an. Seit vorgestern hat sich hinter dem durchstoßenen sowjetischen Stellungssystem eine gewaltige Panzerschlacht entwickelt, in der die Sowjets die größten Anstrengungen unternahmen, unsere stetig vordringenden Panzerkräfte aufzufangen. Hierbei verlor der Feind neben hohen Verlusten an Menschen und Material abermals 420 Panzer sowie eine große Anzahl von Geschützen und Salvengeschützen. Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtgeschwader der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und bekämpften vor allem neu herangeführte Reserven des Feindes. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr verloren die Sowjets am gestrigen Tag 117 Flugzeuge.

Im Mittelmeer wurden bei Einflügen britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände 26 Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht wieder einen Terrorangriff gegen Köln und Umgebung. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung sowie Verwundungen in den Wohnbezirken. Der Kölner Dom wurde erneut angegriffen und getroffen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden neun feindliche Bomber abgeschossen. Drei weitere Flugzeuge wurden am Tage am Kanal und über dem Atlantik vernichtet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Marineflak schossen drei feindliche Flugzeuge ab. Die Gesamtverluste des Gegners im Westen und im Mittelmeerraum betragen somit 41 Flugzeuge.

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Juli.  
Die Bedeutung der Wissenschaft ist im Krieg und Frieden für die gesamte Volksgemeinschaft gleichermaßen groß, und ist ein Zeichen der Stärke unserer Nation, daß sich auch in einem so entscheidenden Schicksalskampf wie heute trotzdem die Arbeit an den Hochschulen und den Universitäten mit aller Intensität und unter höchster Entwicklung ihrer Kräfte vollzieht.

Die einzelnen Sektoren der Wissenschaft sind vielfältig und weiterverbreitet. Es ist meine Überzeugung, daß sie eine Einheit bilden, die nur geschlossen gefördert und vorwärts geführt werden kann. Gerade als Nationalsozialisten, können wir die Macht des Geistes und der Idee und haben so wieder sehr gelernt, welche ungeheuren Antriebe die Gestalter und Baumeister des menschlichen Weltbildes ausstrahlen kön-

### Erste Beweiszahlen

Mannheim, 9. Juli.

Geht die Pause zwischen den Schlachten zu Ende? Wenigstens im Süden der Ostfront scheint es so. Die Tatsachen sprechen. Damit tritt die Gestalt des deutschen Ostkämpfers wieder groß und alle unsere Sorgen und Hoffnungen umschließend vor unser inneres Auge. Dort im Osten wissen Millionen deutsche Frauen und Mütter ihre Männer oder ihre Söhne. Noch immer ist sie es, die Front gegen den Bolschewismus, die dem Herzen der Nation am nächsten steht, weil sie die breiteste, die längste, oft die schwerste und zugleich als gefährlichste auch die zukunftsreichste ist. Die Wehrmachtberichte der letzten drei Tage geben noch nicht Antwort auf die Frage nach unseren strategischen Absichten im ganzen. Wir haben anscheinend zunächst nur einen sowjetischen Offensivstoß im Keim erstickt und im Gegenschlag eine Probe unseres Bereitsseins gegeben. Wieviel Fragen also auch offen bleiben über die großen Schwerpunktübungen, die der Sommer und Herbst im Osten wie im Süden und Westen noch bringen mag, eines zeigen die Wehrmachtberichte vom 7., 8. und 9. Juli klar: wir sind gerüstet, gut gerüstet.

Eine Weile gab es fast nichts Neues von der Ostfront zu berichten, um so mehr von der Arbeitsanstrengung der Heimat. Vor nicht allzu langer Zeit nannte Reichsminister Speer Zahlen, insbesondere Prozentzahlen über die Steigerung der deutschen Rüstungsproduktion. In Monaten produzieren wir heute, wozu wir zu Anfang des Krieges Jahre benötigten: Geschütze, Panzerwagen, Munition, Flugzeuge, Lokomotiven, Transportmittel. Der selbstbewußte Hinweis auf die Stärke unseres Kriegspotentials beherrschte die Szene. Möchte der Gegner glauben, wir gingen nunmehr zu seiner eigenen Methode über, zu bluffen. Möchten seine Gazetten schreiben, und seine Mikrofone wispeln, Papier sei geduldig und Worte noch kein Ersatz der Taten. Das deutsche Volk in seiner gläubigen Masse harrete und harret des reifen Zeitpunktes, da die Zahlen lebendig werden und Brechen schlagen in die feindliche Front. Nun sind einige erste Zahlen von der Wand ins Parkett des Krieges gestiegen und schaffen Ergebnisse. Es ist erst ein Anfang. Und nur zunächst an einem beschränkten Frontabschnitt. Aber schon diese Probe zeigt, daß hinter der militärischen Anstrengung, die dieses Jahr bringt, eine technische steht, die die Erfolgsbedingungen verbessert. Im Raum Bjelgorod-Orel wurden am 8. und 9. Juli, wie der Wehrmachtbericht vom 7. Juli meldete, 637 Sowjetflugzeuge bei 41 eigenen Verlusten abgeschossen und 300 Panzer vernichtet. Der OKW-Bericht vom 8. Juli fügte 400 weitere Panzerverluste der Sowjets hinzu und 193 allein im mittleren Abschnitt der Ostfront abgeschossene Sowjetflugzeuge. Der Bericht vom 9. Juli konnte melden, daß die Sowjets abermals 420 Panzer und 117 Flugzeuge verloren.

Keinem der verantwortlichen Männer in Deutschland, die in den letzten Wochen zu uns sprachen, zum Beispiel Dr. Goebbels, Speer, Sauckel, Funk, Dr. Ley, ist es eingefallen, zu behaupten, der Gegner sei technisch auf der faulen Haut gelegen und wir hätten es darum mit einem schwachen Feinde zu tun. Wir rechnen deswegen auch nicht damit, daß nun am laufenden Band wir im Verhältnis 100:10 oder in für den Feind noch katastrophalerem Prozentsatz die Vernichtungserie an der sowjetischen Luft- und Panzerwaffe und damit schließlich auch über seine Infanterie fortsetzen würden. Obwohl die Durchschlagskraft eines zielbewußt eingesetzten, auf die Totalität gesteigerten Kriegspotentials noch gar nicht abzumessen ist und natürlich auch die günstigste Möglichkeit im Spiel bleibt. Aber wir sind im Wechselklima des Kriegslaufes verhalten worden in unseren Hoffnungen und kennen die Zähigkeit des so-

wjetischen Gegners. Um so mehr bestimmt uns der Wille, soviel zu vermögen, als die Situation verlangt. Und sie verlangt vor allem anderen, den Bolschewismus im Osten zu vernichten. Dann werden wir mit den „Invasoren“ im Westen und Süden, die sich noch immer nicht getrauen, schon fertig werden. Natürlich werden die Engländer und Amerikaner nicht lediglich Augenzeugen der Vernichtung ihres Festlanddegens spielen, sondern die Geleitzuganstrengungen der letzten Wochen zu einem strategischen Erfolg zu führen versuchen. Am deutlichsten ist im Augenblick zum Beispiel der Druck auf Stizilien. Daß es den Gegnern schon heute, angesichts der sich versteinenden Achsenabwehr an den Grenzen des italienischen Kampfraumes, nicht gerade wohl ist im Gedanken an das Risiko irgendwelcher Landungsunternehmen, ist un schwer zu erkennen und hat sich selbst in der feindlichen und neutralen Presse niedergeschlagen. Schließt dieses Jahr mit einem Fiasco der englischen und amerikanischen Invasionsstrategen, so ist der Stimulus zum Feindlager gewiß steil. Das militärische Ansehen der Achsenmächte und ihrer Verbündeten aber schnell dort, wo es seit Stalingrad, Tunis und den Rückschlägen im Luft- und Seekrieg gesunken ist, ebenso schnell dann empor. Bleibt das feindliche Invasionsunternehmen in diesem Jahr aber ganz aus, dann ist auch das schon ein großes Fiasco des Gegners vor dem Urteil seiner Völker wie vor den Augen der ganzen Welt. Den Feind - mit seiner eigenen Hilfe - in eine solche Lage, in der er handeln muß, ohne sich dazu schon sicher und völlig bereitzufinden, hineinmanövrieren zu haben, ist ein gewichtiger Vorteil der Kriegführung der Diktierpaktmächte.

In Churchills Rede vom 30. Juni in der Guildhall in London sind die Sätze, die ebensoviele Entschuldigung für das lange Säumen enthielten wie Ankündigung kommender Aktionen, charakteristisch und besonders beachtet worden: „Ich möchte schließlich noch einige Worte der Bedachtsamkeit an unsere eigene Nation richten.“ - so sah sich der englische Ministerpräsident gezwungen zu sagen - „Große militärische Operationen stehen bevor und werden mit größter Umsicht organisiert werden. Es gibt aber im Kriege keine Gewanten. Alle unsere Impulse für ein überlegiertes Selbstvertrauen müssen ernstlich unterdrückt werden. Denn es gibt einen anderen Gesichtspunkt, den man nicht aus dem Auge verlieren darf. Alle umfangreichen amphibischen Operationen, ganz besonders, wenn sie die Kooperation von zwei oder mehr Nationen erfordern, bedürfen eines riesigen Maßes der Organisation mit Verfeinerungen und Verwicklungen, wie sie bisher in keiner Kriegführung bekannt waren. Noch so gut gemeinte Gefühle, ungeduldige Wünsche und plötzliche Entschlüsse eines militärischen Instinktes dürfen die Abwicklung der Ereignisse nicht beschleunigen. Ich kann heute nicht mehr als jenen bedeutungsvollen Satz ausprechen: Es ist höchstwahrscheinlich, daß in den Kriegswunden des Mittelmeeres und in anderen Zonen schwere Kämpfe ausgetoht werden, bevor noch in diesem Herbst die Blätter fallen.“ Wir haben dem nur hinzuzufügen, daß Churchill sich kaum täuschen wird, wenn er jede Aktion gegen die Achsenstreitkräfte für schwer hält, und er tat sich am klagsten, wenn er von einer Prophezei eines sicheren Sieges der Invasionsstruppen abmah.

Die neuesten Ereignisse im Raum Bjelgorod-Orel, wo ein sowjetischer Offensivversuch trotz riesigen Panzer- und Flugzeugverlustes unter schwersten Verlusten scheiterte, sind nur ein erstes Beispiel für unsere in den letzten Monaten auf höchste gesteigerte Abwehrkraft. Ob diese Ereignisse schon den Beginn einer Kette von

## Wissenschaft als Zeichen deutscher Stärke

Das Telegramm des Reichsmarschalls an die Heidelberger Kundgebung

Heidelberg, 9. Juli. (HB-Funk) Reichsmarschall Hermann Göring sandte aus Anlaß der Kundgebung der deutschen Studentenschaft in Heidelberg an Reichsstudentenführer Gauleiter Dr. Scheel folgendes Telegramm:

„Für die mir von der Wissenschaftsleitung in der Universität Heidelberg übersandten Grüße der dort versammelten Rektoren und Professoren der deutschen Hochschulen und Universitäten sowie der unter ihrer Führung stehenden deutschen Studentenschaft danke ich Ihnen, lieber Parteigenosse Scheel, recht innlich und erwidere diese aufrichtig.“

Die Bedeutung der Wissenschaft ist im Krieg und Frieden für die gesamte Volksgemeinschaft gleichermaßen groß, und ist ein Zeichen der Stärke unserer Nation, daß sich auch in einem so entscheidenden Schicksalskampf wie heute trotzdem die Arbeit an den Hochschulen und den Universitäten mit aller Intensität und unter höchster Entwicklung ihrer Kräfte vollzieht.

Die einzelnen Sektoren der Wissenschaft sind vielfältig und weiterverbreitet. Es ist meine Überzeugung, daß sie eine Einheit bilden, die nur geschlossen gefördert und vorwärts geführt werden kann. Gerade als Nationalsozialisten, können wir die Macht des Geistes und der Idee und haben so wieder sehr gelernt, welche ungeheuren Antriebe die Gestalter und Baumeister des menschlichen Weltbildes ausstrahlen kön-

nen. Sie alle vermögen nur zu bestehen auf dem Nährboden der gründlichen Pflege der Wissenschaft.

Die studentische Jugend aber muß wissen, welche Verpflichtung sie als Nachwuchs auf diesem Gebiete trägt, und daß sie zum großen Teil heute an allen Fronten getreu ihrer Tradition in selbstverständlicher Tapferkeit als Soldaten ihre Pflicht tut und sich hervorragend bewährt. So muß Leistung und Haltung derjenigen, die heute an den Hochschulen studieren können, so sein, daß sie sich den Soldaten der Front würdig erweisen.

Daß das deutsche Studententum unter seinem Reichsstudentenführer so ausgerichtet wurde und geführt wird, möchte ich an dieser Stelle mit Dank und Anerkennung würdigen.

So trägt die Wissenschaftsarbeit für den Lehrer sowohl wie für den Studierenden höchste Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft in sich; ich möchte allen denen danken, die ihre Träger sind, und in leidenschaftlicher Pflichterfüllung ihr Bestes leisten. Sie tragen damit auch am wirksamsten dazu bei, die Segnungen geistiger Arbeit der einst nach der Rettung der Kultur des Abendlandes den Völkern wieder in einem kommen Frieden zuteil werden zu lassen.“

Heil Hitler!

Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.



(Elg. Dienst)  
gen ist es ge-  
Sikorski ab-  
zu bringen.  
ent Roosevelt  
sch den engli-  
annt sein soll,  
wurde zusam-  
nen Sikorski  
abflugzeuges

in ultimativer  
ber die nord-  
Regierung  
ausschluß in  
t der Auffor-  
Regierung so  
kau nicht An-  
nahme der im  
ischen Besie-

ird bestätigt,  
ungsaustausch  
er stattfindet.  
in Lissabon  
owjetrusische  
ng zum Aus-  
Sowjetunion  
ürde, irgend-  
betreffen, zu  
ch dem Tode  
von polnischen  
en die sowjeti-

ngt werden  
(Elg. Dienst)  
noch in die-  
verträgen, wie  
ally Expreß"  
r seit letzten  
in Tätigkeit  
äuser werden  
können, ohne  
der Preis-  
alts behandelt

## Tochter

HL. (HB-Funk)  
wurden nach  
babad" verhaf-  
um Ort in Ge-  
den beiden  
t, Gandhi zu

## ILEN

ff-mitt"-Welt-  
enden abend-  
dividen wurde  
Abschluß in  
mpfangen, der  
gemeinsamen  
a hinwie,  
slowakischen  
ein Gesetz an-  
tarates bedeu-

ellage in Rom  
ber der "An-  
gaben ergeben.  
Doppelzimmer

u nach Moskau  
erst in der  
en.  
Terrorism ist in  
Beruch seit  
t wird mit der  
ungen führen.  
alltag ging in  
zweite Brand

te Wohnviertel  
poong, wobei  
Opfer zu be-  
y Oakes wird  
stark im Alter  
assau-Bahama  
u begann als

ndert Häuser  
a Dammbruch  
Schlagz Men-  
weitere wer-  
urufen sich auf

SAHR Verlag  
Feist, Schrift-  
a, Selbstverle-  
et: Julius EIS

essen, es wöh-  
abzurufen in  
ollitrefers in  
den. Der Film  
om dem Kin-  
om rechten Wä-  
an dem  
anionier war,  
ungelscheßens  
Zielfeuer auf  
h die ganze  
strahlte:  
Feuerpause!"  
a, griff in die  
e der Börse  
Hand. "Da  
huß." Müller  
gehoramst,  
cht lange das  
Hauptmann  
mit Beschlag  
akabinett der  
"Tür-

EGEL  
ahren ist der  
es Heideberg-  
g fortsetzen.  
musikalische  
h dadurch, das  
et und viele  
at.

undabergäien  
r und Porträ-  
seinem Heim  
mlung unter-

der Richard-  
dehns  
schießigen  
ster der Gau-  
Bürgermei-  
steher geht  
he heilige Je-  
je Konradt in

## Mörderzentrale Kairo

Athen, 2. Juli. (Elg. Dienst)

Seit 1908 treibt in Ägypten, und zwar in Kairo, eine Gruppe führender Männer des Intelligence Service ihr blutiges Gewerbe. Dieser Tage war es möglich, über Aufbau und Arbeit dieser Gruppe, die man kurz „die Mördergruppe“ bezeichnen kann, von unbedingt zuverlässiger Seite genaue Einzelheiten zu erfahren.

Diese Gruppe ist eine Abteilung des britischen Intelligence Service für den Nahen Osten, und zwar eine der wichtigsten Gruppen dieses Dienstes. Sie verfügt über hohe Kredite, die so riesig sind, daß sie alle Summen, die beispielsweise der Gegen-espionage, dem militärischen Geheimdienst, der Polizei und sonstigen großen britischen politischen Organisationen zur Verfügung gestellt werden, weit überschreiten. Bezeichnend für diesen Dienst ist auch, daß er weder ausländische Mitglieder noch Büros oder Akten hat.

Die „Mördergruppe“ ist aus der Elite der Chifs dieses geheimen Dienstes gebildet und steht unter der Leitung von General Kayton und General Langly, die beide ihren Sitz in Kairo haben. Seit ihrer Aufstellung in Kairo im Jahre 1908 wurde diese Gruppe bisher dreimal infolge des Todes oder des Wechsels der Chifs neugebildet. Ihre bedeutendsten Mitglieder sind Oberst Polak und Dr. Synderon, die sich beide seit 15 Monaten in Bagdad befinden. Diese beiden werden von einem ehemaligen Rat der englischen Botschaft in Ankara namens Thomson unterstützt. Dr. Synderon nennt sich seit langem einen Freund von König Faisal, was nicht verhindert, dessen Ermordung zu organisieren. Thomson wiederum führte mit Hilfe der GPU das Attentat auf Herrn v. Papen aus.

Es ist nur einer Indiskretion eines Mitgliedes dieser Organisation zu verdanken, daß die Namen dieser einflussreichen Mitglieder enthüllt wurden. Die Agenten arbeiten unter der Maske von Diplomaten, Attachés, Händlern, Spezialisten, Archäologen, Sachverständigen usw., wie beispielsweise der Major Driven, der im Irak und in Syrien von Flughafen zu Flughafen reist, um stets jedem Wink seines Chifs gehor- sam zu sein. Driven hätte die „Panne“ von Sikorskis Flugzeug in der Levante leicht organisieren können, doch wäre das wegen der voraussetzenden Reaktion der polnischen Emigrantenarmee im Nahen Osten zu riskant gewesen. Gibraltar dagegen war weit, und es gibt immerhin Leute, die den organisierten Mord an Sikorski für einen gewöhnlichen Unfall halten mögen. Die Gruppe hat in Syrien und in Ägypten ständig aus Serben, Griechen, Tschechen und Armeniern gebildete Sabotage- einheiten, die ihr immer zur Verfügung stehen. Diese Leute stellen die Eisenbahn- sabotage und die politischen Mörder. Sie werden in Flugzeugen in ihre Arbeitsge- biete gebracht und mit Fallschirmen abge- setzt. Ein serbischer Jude, Alkalay, der unter dem Namen „der jüdische Techniker“ bekannt ist, leitet eine Abteilung dieser Saboteure. Viele von ihnen kommen aus der französischen Freiwilligen-Legion, wo sie als Menschen mit krimineller Vergan- genheit die Bezeichnung „mauvais tete“ führen.

Die Verbrechen, die auf das Konto dieser britischen Mörderzentrale kommen, sind so zahlreich, daß sie im einzelnen nicht ange- führt werden können. Einwandfrei verant- wortlich ist diese Gruppe für den Tod des Königs Faisal und seines Sohnes, für den Mord an König Gahzi von Irak, an dem Tode zweier ägyptischer Ministerpräsi- denten, die bekanntlich im Laufe der letzten Jahre vergiftet wurden, an der Verbannung des Königs Hussein, des Anführers der ara- bischen Revolution, nach Zypern, wo er an Sehnsucht und Heimweh starb. Diese Gruppe hat auch die Sabotage gegen die Tätigkeit der irakischen Regierung organisiert und schließlich die Aufstandsbewegung der Assyrier in Irak verursacht.

Nun ist Sikorski in Gibraltar „abgestürzt“. Auch sein Tod ist von Geheimnissen um- wittert. Auch sein Tod ereignete sich im britischen Machtbereich. Die Mördergruppe Kairo mag am Tode dieses Mannes nicht unmittelbar beteiligt gewesen sein, es wird eine andere Kommandostelle des britischen Geheimdienstes gewesen sein. Eines aber steht fest, zu sehr gleichen sich die Bilder. Verantwortlich für dieses so zeitgerecht gekommene „Unglück“ ist kein anderer als der Intelligence Service, die Mörderzentrale der Demokratien dieser Welt.

Das Konzert italienischer Meister, das die Zweigstelle Mannheim-Heidelberg der Deutsch-Italienischen Gesell- schaft am Donnerstag veranstaltete, blieb nicht streng in dem Rahmen einer Form- gung, den das Thema des Heidelberger Musiksummers als „Serenaden der Völker“ umschreibt. Denn echte Freiluftmusik war nur die Serenata für kleines Orchester von Alfredo Casella. Dem Programm des Abends bekam es deshalb gut, daß man das Konzert vom Schloßhof in den Königssaal verlegte. Im geschlossenen Saal gewann Vivaldis Concerto grosso in a-moll, in dem Adolf Berg und August Julier als Sologeiger frisch und elegant das Con- certino anführten, an Fülle und Glanz des barocken Klangpops, der langsame Satz an Adel und dynamischer Feinheit des Aus- drucks. Der venezianische Gastdirigent Nino Sanzogni, ein Kapellmeister von straff und gedrängt führender Gebärde, ließ hier in flüchtigen Klanggegensätzen und in der satten Wärme der Streichinstrumente, die ja Vivaldis eigenes Feld waren, den vene- zianischen Stil des frühen achtzehnten Jahrhunderts gültig ausleben. Mit Rossini- als Ouvertüre „Die weidliche Leiter“ in je- dem hinwirbelnden Grenzzeitmaß, welche die Buffa und besonders der junge Rossini liebt, bestimmte mit der blitzenden Ironie eines geistvollen Instrumentalpaars die geschliffene Virtuosität der Holzbläserfigu- ration den Stil der Wiedergabe, und die ge- lockert und wendig mitgehenden Heidelber- ger Kammermusiker nahmen verdienten- maß an dem herzlichen Beifall teil, den Sanzogni für diese weniger sinfonische als unterhaltende Delikatesse einer südlich hel- teren Liebeskomödie empfing.

Mit Malipieros „Konzert für sieben

## Die Idee des Türkismus bestimmt Ankaras Stellung

Außenminister Menemencoglu gab die Richtlinien für die türkische Nationalpolitik

Istanbul, im Juli 1943.

Bei einer Interpellationsdebatte hat der türkische Außenminister Menemencoglu die Gelegenheit wahrgenommen, das Wesen der türkischen Nationalpolitik zu umreißen. Er sprach von der Idee des Türkismus, zu dem sich die Politik der Regierung bekenne: „Es ist unser Wunsch, daß die Türken, welche außerhalb der Grenzen der Türkei wohnen, in Wohlstand und Glück leben. Unsere Politik, unser Türkismus erlaubt jedoch lediglich die Innenpolitik der Staatsgrenzen lebenden Türken. Es wäre fehlerhaft, ja lächerlich, wollte man der Türkei Imperialismus zuschreiben. Das türkische Volk verabscheut einen solchen Imperialismus.“

Das ist das Bekenntnis zur „anatoli- schen Idee“, die zum Tragpfeiler der Politik gemacht, den „Turanismus“ als füh- rende Idee ausschließt. Nicht daß Mene-

mcoglu sich am Schicksal der anderen außerhalb der Türkei lebenden Türkervöl- ker für desinteressiert erklärt hätte. Er unter- streicht sogar ausdrücklich die tiefe Ver- bundenheit, die zwischen der Türkei und diesen Türkervölkern besteht. Er ist das viel- leicht schärfer, als dies in den Kundgebun- gen der türkischen Regierung in der letzten Zeit erfolgte. Das geschah, obgleich gerade erst kürzlich aus angloamerikanischer Quelle kommend die Nachricht vorlag, daß im Iran der Türkstamm der Kaschgais ge- waltam pazifiziert wurde. Ein iranischer General habe die Aktion geführt. Konkret gesehen bedeutet dies, daß der alte Gegen- satz zwischen den Kaschgais und dem weit mächtigeren, allerdings nichttürkischen Volk der Bachtliaren neuerlich entflammt ist. Einer der Bachtliaren-Hauptlinge, die seit je gewohnt waren, wahrlich nicht um Gotteslohn in den Vorzimmern der trans-

chen Oelgesellschaft zu sitzen, hat als Exekutor der Besatzungsmacht sie durch diese aufgehobene iranische Zentralgewalt zu ersetzen versucht. Diese Unterdrückung der Kaschgais ist nur eine von vielen, bei denen Türkervölker das Objekt bildeten. Das mag das Herz berühren, aber auf der Ebene der rationalistischen, in der anatolischen Idee verwurzelten Politik der Türkei tritt solches nicht in Erscheinung.

„Wir haben den Wunsch, dem türkischen Volk ein Höchstmaß an Wohlstand zu geben“, erklärte der türkische Außenminis- ter. Dieses Höchstmaß muß aber erreicht werden durch die Erschließung des durch die Grenzen der gegenwärtigen Türkei ge- schützten anatolischen Regimes. Das ist der Sinn der anatolischen Idee. Weil es sich hier, gemessen an den Möglichkeiten, eigentlich um einen Raum ohne Volk han- delt, vermag diese Zielsetzung auf lange Sicht hinaus die gesamten Kräfte des tür- kischen Volkes zu binden.

Indem die Politik bewußt freigehalten wird von dieser imperialen Idee, die seit dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches und der Preisgabe des Kalifats in dem türkischen Denken keinen Platz haben soll, soll eine Konzentration der Kräfte auf die gestellte Aufgabe ermög- licht werden. So werden auch aus der außenpolitischen Lage über den gegenwär- tigen Besitzstand hinausgehende territoriale Erwägungen ausgeschlossen.

In diesem Rahmen fehlt solchen Erwä- gungen der Sinn, auch wenn sie von außen an die Türkei herangebracht werden, so vermögen sie die Grundlinien der tür- kischen Politik nicht zu verschieben. Die Politik der bewaffneten Neutralität soll gleichfalls nur der anatolischen Idee dienen. Wohl sind heute rund eine Million Arbeitskräfte der Nationalwirts- chaft entzogen, weil sie im Militärschutz des Staates eingesetzt sind. Dies geschieht aber nur deshalb, um, wenn es die Zeitläufe gestatten werden, sie dort wieder einzuset- zen, wo 1939 nur eine die Entwicklung ver- langende Pause einsetzte.

Anatolien, das ist nicht nur ein Land der Steppen, Salzwüsten und unwegsamen Ge- birge, es umfaßt auch weite Gebiete, wo geeignetes Land nach energischem Einsatz von menschlicher Arbeitskraft schnell, um den Überfluß, den Wohlstand, ja den Reichtum der türkischen Nation zu begründen. Das Küstengebiet des Ägäischen Meeres, wo die Mittelmeerrasse eine Vegetation von phantastischer Puppigkeit erlaubt, die Küste des Schwarzen Meeres, mit ihren jahrhun- dertealten Waldbeständen, aber auch mit Landstrichen von subtropischer Gestalt, Hattay und Adana mit ihren Baumwoll- und Reisplantagen, Konya und Kayseri, die Kornkammern Anatoliens, dies und vieles mehr sind Landschaften, deren volle Pro- duktivität noch lange nicht erreicht ist.

So wird es verständlich, daß jeder Stau- damm, jedes Elektrizitätswerk, mag auch die erschlossene Kraftquelle verhältnis- mäßig geringen Umfanges sein, jedes der eigenen Produktionsveredelung dienende In- dustriewerk nicht nur einen Ausbau des türkischen Produktionsapparates darstellen. Die Regierung will dies in den Dienst der türkischen nationalen Idee des Türkismus stellen wissen und ihr so neben der wirt- schaftlichen Rechtfertigung auch die ideale Begründung geben. Das war es, was Mene- mcoglu erneut der Großen Nationalver- sammlung als dem Repräsentant der tür- kischen Nation sagte.

## Argentinien zu den Beschlüssen von Rio

Maßnahmen zur Sicherung des Kontinents / Bevollmächtigte ernannt

Buenos Aires, 9. Juli. (Elg. Dienst.)

Die neue argentinische Regierung mußte sich jetzt zu einem Brief äußern, den der Vizepräsident von Uruguay, Dr. Guan, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des „Not- standskomitees für die politische Verteidigung des Kontinents“ am 13. Mai an den frü- heren argentinischen Außenminister gerich- tet hat. Das Komitee forderte in dem Brief eine Stellungnahme Argentiniens zu zwei Punkten der im Jahre 1941 auf der panamerikanischen Konferenz in Rio de Ja- neiro gefaßten Beschlüsse. Die fraglichen Punkte empfahlen den südamerikanischen Regierungen den Abbruch der Beziehungen zur Achse und Maßnahmen zur Unterdrück- ung störender wirkender Elemente.

Der argentinische Außenminister Storni teilte in seiner Antwort mit, die neue Re- gierung befasse sich intensiv mit dem argen- tinischen Beitrag zur Sicherung des Kon- tinents. Das Verbot der Verwendung chiffrierter Telegramme ins Ausland sei eine der entsprechenden Maßnahmen. Weiter wird in der Note die Entsendung des bevollmächtigt-

ten Ministers und außerordentlichen Ge- sandten de Achaval nach Montevideo her- vorgehoben, der die Vertretung Argentiniens beim Notstandskomitee übernommen habe.

Außenminister Storni teilte weiter mit, es sei ein interministerieller Ausschuß gebildet worden, der die Achtenität und die Frage der diplomatischen Beziehungen Ar- gentiniens zur Achse prüfen werde. Dieser Ausschuß werde auch die vom Komitee ge- machten Vorschläge und die seinerzeit in Rio gefaßten Beschlüsse prüfen, um neue An- regungen zu geben.

## USA-Truppen im Erdölgebiet

Ankara, 9. Juli. (Elg. Dienst)

Amerikanische Truppen sind in das Erd- ölzentrum Irans eingedrückt, weil in der Nachbarschaft Unruhen ausbrachen. Die Truppen Roosevelts haben die Bewachung der Petroleumanlagen übernommen, die be- kanntlich der Anglo-Iranian-Oil gehören, einer britischen Erdölgesellschaft, die der englischen Admiralität sehr nahesteht.

## Siebzehn Bomber fielen in einer Nacht

Im Gefechtsstand der Nachtjäger bei der Abwehr eines Terrorangriffes

PK. . . „Feindeinflug im Planquadrat XY“. Die Besatzungen erhielten sofort Startbefehl. Es gelang auch in dieser Nacht, die Terrorbomber auf ihrer Hauptzielungsphase zu stellen. In Kürze war die nächtliche Luft- schlacht in vollem Gange. In erwartungs- voller Spannung lauschten wir auf die aus den Kopfhörern kommenden Kurzmeldungen unserer Besatzungen.

Oberfeldwebel Sch. befand sich bereits in hartnäckiger Verfolgung eines viermotorigen Bombers. Der Brite versuchte durch ge- schicktes Kurven unseren Nachtjäger abzu- hängen. Aber Sch. ist ein „alter Hase“, er ließ sich nicht mehr abschütteln. Und dann war er plötzlich am Gegner. „Ich greife an!“ - tönte es aus dem Kopfhörer. Dann eine Minute Schweigen. „Feindflugzeug brennt“, klang nun die Stimme des Oberfeldwebels. „Feindflugzeug stürzt brennend ab.“ - „Gro- ßen Aufschlagsbrand beobachtet“.

Fast zur gleichen Minute meldet ein an- derer erfahrener Nachtjäger den zweiten Er- folg. Dann ertönte die Stimme unseres Kom- mandanten aus der Hörmuschel. Er hatte eine Wellington zum Kampf gestellt. Ehe er in Angriffsposition war, sah er neben sich einen weiteren viermotorigen Bomber. Er ließ sich dadurch nicht ablenken. Ein langer Feuerstoß setzte die Wellington in Brand; als brennende Fackel stürzte sie zu Boden. Nun folgten die Abschlußmeldungen wie am laufenden Band. Hauptmann S. mel- dete kurz hintereinander innerhalb von neununddreißig Minuten - den Abschluß von vier Feindflugzeugen. Darunter befanden sich drei viermotorige Bomber. Hauptmann S. erzielte damit seinen zweitenwundzwan- zigen bis fünfundwundzwanzigsten Luft- und Oberfeldwebel Sch. reichte seinem bereits erwäh- nten Abschluß noch einen zweiten und dritten Luftleg an.

Als der Morgen graute, hatte unser Nacht-

jägerverband allein siebzehn Feindbomber vernichtet. Er hatte damit zum zweiten Male einen Abschlußrekord erreicht, der zum ersten Male vor einem Jahr auf- gestellt worden war. Von der Härte des nächt- lichen Luftkampfes zeugte das Gesicht ei- nes jungen Oberleutnants, der sich als letz- ter vom Einsatz zurückmeldete. Das eine Auge war leicht verletzt, und er blutete sehr.

Im Kampfe mit einem viermotorigen Bom- ber wurde dem Oberleutnant die Kabine über dem Kopf weggeschossen. Er schimpfte furchbar, daß ihm die Viermotorigen durch die Lappen gegangen war, weil er nichts mehr sehen konnte. Außerdem hatte er seine gute alte Mütze, die vom Luftstrom aus der offenen Kabine geweht wurde, ver- loren. Doch als er das Abschlußergebnis un- serer Gruppe hörte, war er verneint, wenn er diesmal auch nicht bei den Erfolgreichen war.

Kriegsberichterstatter Walter Dölfs

## Britisches Volk für Luftterror verantwortlich

Anfrage der „Daily Mail“ zu den Angriffen gegen Deutschland

Stockholm, 9. Juli. (HB-Funk)

Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ hat sieben führende Persönlichkeiten des poli- tischen Lebens Englands nach ihrer Mei- nung über die Terror-Luftangriffe gegen Deutschland gefragt. Alle sieben Antworten kommen zu dem gleichen Schluß, daß durch die Luftangriffe, wie sie heute unternom- men werden, weder die Moral des deutschen Volkes, noch das Kriegspotential des Reiches getroffen werden könnte. Trotzdem sollten diese Angriffe fortgesetzt werden, um auf diese Weise Deutschland, wenn auch nicht militärisch ernsthaft zu treffen, so doch zu schwächen.

Im einzelnen sind es Sir Eric Phipps, der

frühere englische Botschafter in Berlin und Paris, Lord Vansittart, die Journalisten Tuchy und Ward Price, die Abgeordneten Gammans, Douglas Reed und Quentin Mal- bory. In einem redaktionellen Artikel setzt sich das Blatt damit auseinander, daß es einzelne Leute gebe, die die Zerstörung deutscher Kulturdenkmäler bedauerten und meinten, daß das Rathaus von Lübeck und die anderen deutschen Kulturdenkmäler nicht das Leben englischer Soldaten wert wären.

„Daily Mail“ tritt dieser Auffassung ent- gegen und betont, daß die große Mehrheit des englischen Volkes mit den Terroran- griffen einverstanden sei.

## „Liebe, Leidenschaft und Leid“

Neuer Prag-Film in der Schauburg

Der Filmtitel schmeckt etwas zu sehr nach Grochenheften, während die Hand- lung selbst balladenhafte Züge entwickelt und ihre jagenden Szenarien gerne in das blühhaft zuckende Licht des Halbdunkels rückt, die der Landschaft des Böhmerwal- des wirkungsvolle atmosphärische Ein- drücke abgibt. Ein dicht gewebtes Netz der Handlung läßt den Be- schauer kaum zum Gedanklichen kom- men, alles ist ins Augenscheinliche über- setzt und jagt in mitunter jähen Sprüngen aus einem Bildwirbel zum anderen. Die Spielleitung J. A. Holmanns gewinnt den elementaren Vorgängen, wie zum Bei- spiel der Rettung der in der Sturmnacht gegen das Wehr treibenden Flöße, packende Bildfolgen ab, aber zugleich ist nicht zu übersehen, daß mitunter die stimmung- haften Übergänge der rein menschlichen Be- gegnungen unter diesem gesteigerten Zeit- maß der äußeren Ereignisse zu kurz kom- men oder im Umriss des bevorzugten Halb- dunkels nur skizziert scheinen, obwohl das von Karl Heuser geschriebene Drehbuch durchaus dichterische Eigenschaften ent- wickelt. Vielleicht wirkt hier ein Zuviel an Handlung bedrückend.

Es handelt sich um die Geschichte eines Dorfmadchens, das, durch eine jähle Liebe enttäuscht, mit seinem Kinde in die Stadt flieht, aber später auf seinem Sterbebett die Tochter ermahnt, sich vor der Liebe zu hüten, aus der nur Leid wachse, und vor allem in das Dorf zurückzukehren. Verhät- tet durch die Worte der Mutter, verdröh- tet nun die ins Dorf heimgekehrte Tochter al- len Burschen mitwille die Köpfe, bis ihr dann doch das Schicksal der Liebe wider- fährt und aus Sturm und Bedrängnis alle Dinge wieder sich zu einer vernünftigen

## Der Landser treibt Vorratswirtschaft

Mit leerem Magen kann der Soldat nicht kämpfen. Kommt einmal die Verpflegung nicht nach, so versorgt man sich im näch- sten Dorf mit den nötigen Nahrungsmitteln. Aber die Devise „Selbst ist der Mann!“ hat noch niemals ihre Gültigkeit verloren, und die Truppe, die zur Zeit der Fülle wohl- überlegte Vorratswirtschaft treibt, wird immer gut fahren. Das heißt nicht nur, sparsam mit den Konserven umgehen, die von der Verpflegungsstelle ausgegeben wer- den, sondern selber Konserven her- stellen. Bei dieser Aufforderung wan- dern wohl die Gedanken der Landser zu- rück zu Mutters wohlgefüllten Eimach- gläsern, und wer auf dem Lande dabei- sein ist, denkt auch an daß Faß mit Sauerkohl im Keller, an den Steinstopf mit eingelegten Gurken, an die eingeschlagenen Möhren und an die Obstdörren. Mit diesen Vorrä- ten kam die Familie sicher durch den Win- ter. Aber kann man, mit stets unzuläng- lichen Hilfsmitteln und vielleicht noch un- zureichenderen Kenntnissen, auch in dem kleinen Nest im Osten „Vorratswirtschaft“ treiben, das der Truppe kurzzeit Unterkunft bietet?

Man kann! Man muß sich nur den jewei- ligen Verhältnissen anpassen, man muß findig sein und die vorhandenen Hilfs- kräfte und Hilfsmittel entspannen. Dann wird zum Beispiel aus einer Stellung, einem Panzergraben ein vorbildlicher, kühler La- gerraum. Die Fähigkeit der Russen zu Erdarbeiten sollte ausgenutzt werden. Sonnenblumenstangen und Maisrohr geben ein gutes Material zum Bauen und Abde- cken von Wänden ab. Zum Einkochen ei- gen sich vorzüglich die Feldkichen aus Beutebeständen, selbstverständlich auch die deutschen, wenn sie gerade nicht ander- weitig benutzt werden. Zum Zusammen- bringen der nötigen Behälter und Gefäße für das Nahrungsgut erfordert es gleich- falls nur Phantasie, denn vorhanden sind zahlreiche Weißblechdosen zu finden. In Fabrikanlagen und Bahnhöfen gibt es große Tanks und Behälter aus Eisen, Fässer zum Einlegen von Gemüse, Steinguttopfe und Flaschen wird man aus Häusern und Dör- fern, die nicht bewohnt oder zerstört sind, zusammentragen können.

Nun aber die Verschüsse! Auch damit hapert es nur zuerst. Bei einiger Fin- digkeit bekommt der Landser wohl die nö- tigen Leintücher, Bretter und glatten Steine für die Töpfe zusammen, er spannt kunstgerecht mit Milch angefeuchtetes Seidenpapier über die Flaschen und Gläser und verwendet zum gleichen Zweck auch Kunststoffe und Schwemblasen. Hat er Glück, dann treibt er in Schulen oder La- boratorien Korken auf, kocht sie gut aus und dichtet sie mit Wachs ab, das er aus Bienenständen entnommen und selbst aus- geschmolzen hat. Den gleichen Zweck er- füllt in waldreichen Gebieten das Fichten- und Kiefernharz.

Zum Einkochen braucht man Wasser. Zu Hause macht das weiter keine Schwie- rigkeiten, aber im Osten ist das Wasser häufig verunreinigt oder von schlechtem Geschmack. Man richtet sich hierbei am besten nach der Bevölkerung, die sich ihr Koch- und Trinkwasser aus ganz bestimm- ten Brunnen holt.

Auf alle diese Gedanken und Ratschläge kann natürlich nur der Landser selbst kom- men, der die Verhältnisse im Osten persön- lich kennengelernt hat. Die deutsche Haus- frau, der es auch in Kriegzeiten nicht all- zu schwer fällt, für ihre Familie eine sinn- volle Vorratswirtschaft zu treiben, wird das Büchlein „Erhaltung leicht verderblicher Nahrungsmittel“, das Dr. R. G. Schenk, H-Sturmhaushälter und Ernährungsinspek- tor der Waffen- $\mathcal{H}$ , vor allem für die Dienst- stellen der Waffen- $\mathcal{H}$  im Kriegsgebiet und den rückwärtigen Armeegebieten verfaßt hat (erschienen im Nordland-Verlag Berlin), vielleicht zunächst mit nachsichtigem Läch- lern in die Hand nehmen. Männer wollen Fleisch und Fische trocknen, pökeln und räuchern, wollen Butter zu Butterschmalz lassen, Eier einlegen, Obst dörren, Mar- melade kochen! Aber der Soldat im Osten hat gelernt, sich in allen Lagen zurechtzu- finden, und er begreift die notwendigen, zeitgemäßen Aufgaben, die auch ihn ange- hen. Wo er Gelegenheit dazu hat, wird auch er sich am Kampf um Deutschlands Nahrungsfreiheit beteiligen. F. Scharnke

Ordnung erklären. Hilde Sessak ist das lebensfrohe, später so herb gewordene Dorf- madchen, Karin Hardt eine vom Sterbe- gebot der Mutter beirrte, lebenssehnstliche Tochter, die nur eine kinästhetische Kühle um sich legt, während Waldemar Leitgeb sympathisch ruhiger Maler Heinrich, Josef Siebers strenggezeichneter Unternehm- er und Richard Häußler als heimgekehrter Verschollener die männlichen Profile geben. Erreut ist man zumal von dem Hauptdar- steller: der schönen Wiesen- und Strom- landschaft, die dem Film den Hintergrund gewinnt. Dr. Oskar Wessel

## Das Kinzigtal in Kriegzeiten

Tagung des Historischen Vereins für Mittelbaden

In seiner Jahresversammlung, die der Hi- storische Verein für Mittelbaden im Kinzig- städtchen Haslach abhielt, wurden Land- rat Dr. Wagner, Bürgermeister Armbruster (Haslach), die Hauptlehrer Baader und Schülz sowie Landesökonomierat Neuwirk in den Vorstand gewählt. Auf die Notwen- digkeit der Sammlung des oberbheinischen Sagenarchivs wurde besonders hingewie- sen. Studienrat Goeller hielt einen Vortrag über die strategische Bedeutung des Kinzigtales im Mittelalter, im Dreißigjäh- rigen Krieg, in den französischen Raubzügen und in den napoleonischen Kriegen und einen zweiten Vortrag über Haslach im Drei- ßigjährigen Krieg.

## DAS RUNDPUNKT-PROGRAMM

Samstag, Reichsprogramm: 11-11.30: Be- such bei Josef Rixner; 12.30-12.45: Bericht zur Lage; 13-13.30: Unterhaltung mit Hans Busch; 14-14: Bunter Samstagabend; 18-18.30: Das Rundfunkprogramm; 18.30-18: Zeitgespräch; 19.15 bis 19.30: Frontberichte; 20.15-21.30: Tänz- rische Musik der Gegenwart; 21.30-22: Be- schwingte Klänge; 22.30-24: „Prober Aus- klang“ - Deutschlandsender; 11.00-12: Über- land und Meer; 17.15-18.30: Serenade; 20.15 bis 22: Beliebte Melodien.

Das Tor zur Heimat

Ganz langsam fährt ein behelfsmäßiger Lazarettzug an der Verladerampe vor. Die Verwundeten, die müde von der langen Fahrt, aus den Fenstern schauen, blicken gedregeweis in die guten, hilfsbereiten Gesichter der Kameraden vom DRK hinein, die sie hier erwarten. Der „Rampensort“ sorgt, daß alles schnell geht, denn die Männer kommen direkt von der Front und sehnen sich nach Ruhe! Die Schwerverwundeten werden in die Lazarette der Stadt gefahren, die Leichtverwundeten nimmt bis morgen die Krankensammelstelle auf.

Sanitätsoldaten und DRK-Helfer bringen die Kameraden auf den Stationen unter. Auch für Essen hat man gut gesorgt. Zum Schluß werden von den Schwestern noch Zigaretten und Süßigkeiten verteilt, und ganz allmählich lassen die Männer auf, die schweren Erinnerungen versinken, sie fühlen sich geborgen in der Heiligkeit und Wärme der Räume. Die Heimat kann nicht mehr fern sein. „Heimat“ - das ist für sie das Zauberwort, das alle Wunden schneller heilen und Fieber sinken läßt.

Dann kommt die diensthabende Sanitätsärztin, sieht sich alle Wunden an, fragt nach dem Befinden und gibt den Schwestern Anordnungen für jeden einzelnen. Am nächsten Morgen ist große Eile, und bald stehen alle mit frischen Verbänden in dem bereitgestellten Verwundetenzug, der sie in die Heimat bringen soll. Auf der Rampe stehen die Schwestern, mit einer leisen Wehmut im Herzen, daß sie „ihre Jungen“ so schnell wieder hergeben mußten. „Das ist nun einmal der Kummer der Krankensammelstellen“, sagt Schwester Lotte mit leiserem Lächeln. Der junge Flak-soldat schüttelt den Kopf. „Aber Schwester, bedenken Sie doch, was Sie so täglich Hunderten geben können mit Ihrer Fürsorge! Sie öffnen uns ja das Tor zur Heimat!“

Der Zug fährt an. Die Schwestern winken, bis die Kurve den Zug verschluckt. Dann eilen sie auf ihre Stationen, denn jede Stunde kann Hunderte von neuen Kameraden bringen und harte Arbeit bis in die Nacht.

Auch du kannst unseren Verwundeten helfen durch deine Spende für das Kriegshilfswerk.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 22.30 Uhr bis 1.00 Uhr

Anleitung zum Umarbeiten getragener Wäsche- und Kleidungsstücke

Um eine volle Ausnutzung der vorhandenen Bestände an Wäsche und Oberbekleidung zu gewährleisten, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß beschleunigt an sämtlichen Berufs-, Berufsschul- und Fachschulen für Mädchen laufend Tages- und Abendkurse von kürzerer Dauer durchgeführt werden, deren Teilnehmer Gelegenheit erhalten sollen, alte Kleidung umzuarbeiten und abgetragene wieder brauchbar zu machen. Die Teilnehmergebühren sollen möglichst niedrig gehalten werden, um den Kreis der Benachteiligten recht groß zu gestalten.

Verwundete singen und spielen. Zu dem Konzert heute abend im Museum 19 Uhr, das von verwundeten Soldaten im Dienste des Kriegshilfswerks des Deutschen Roten Kreuzes bestritten wird, sind noch Karten an der Abendkasse zu haben.

Sommerfest bei KdF. Einige frohe Stunden bereitet Sonntag, 11. Juli, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ den Mannheimern. Auf den Rennwiesen bietet das KdF-Sommerfest groß und klein einen bunten Reigen schöner Überraschungen. Gesang, Tanz, Trachtenspiele, ein Kaspertheater, Kinder-Zirkus, Kinder-Polonaissen, Pferderitten, Clowns und andere nette Sachen werden jedes Herz erfreuen. Im Zukunft führt die NS-Gemeinschaft KdF ein bis zweimal in jedem Monat derartige Veranstaltungen durch.

Silid. Standkonzert. Am Sonntag, 11. Juli, spielen von 11-12 Uhr am Marktplatz der SA-Musikzug und der Kreismusikzug der NSDAP unter Leitung von Hauptsturmführer Homann-Wehau. Die Spielweise lautet: 1. Rheinlandmarsch (C. Zimmer), 2. Ouvertüre zur Oper „Das Nachtlager von Granada“ (C. Kreutzer), 3. Walzer aus der Operette „Der Schatzmeister“ (M. Ziehrer), 4. Meeresleuchten, Charakterstück (Homann-Wehau), 5. Melodienfolge aus der Oper „Rigoletto“ (G. Verdi), 6. Flieger-Kurven, Intermezzo (Krüger-Hansmann), 7. Deutschmeister-Regimentalmarsch (W. A. Jurek).

Bekanntmachungen. Auf die Veröffentlichungen im heutigen Anzeigenteil über Eilerverteilung und Verteilung von Frischobst wird hingewiesen.

Aus Sandhofen. Die Dreschmaschinen summen und surren, der Ausbruch der Rapenarbeit hat begonnen. Montag, 12. Juli, abends, veranstaltet die Ortsgruppe der NSDAP im Bereich der „Blumenau“ einen Zellenabend im Blumenau-Restaurant. Es spricht Reichsredner MdB Pp. Fritz Platner. - Die silberne Hochzeit feierten die Eheleute Martin Keck und Frau Anna, geborene Effenberger, Garnstraße 12. - Mit dem Eisenkreuz II. Klasse wurde der Gefreite Adam Reubold, Taubenstraße 18, ausgezeichnet. - Letzten Abschied vom treuen Kameraden Philipp Sponagel nahm die Kameradschaft ehemaliger 110er. - Das Jubiläum für fünfzig Jahre Werk- und Arbeits-treue feierte bei der Zellstofffabrik Waldhof, Werk Mannheim, Spenglermeister Johann Glimmer. - Das Jubiläum für fünfzig-jähriges Leben beging Laborant Heinrich Schader, Maschinenführer Johann Gehrig und Maschinenschmied Hch. Schnitzer.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Unteroffizier Wilhelm Kremer und Frau Käthe, geborene Morano, F 5, 12.

Sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum beging Karl Böh, Techniker bei Firma Stotz-Kontakt Mannheim.

Den achtzigsten Geburtstag feiert Heinrich Dürer, Diesterwegstraße 2.

Streifzüge und Straßenspiele unserer Jugend in der Ferienzeit

Jugendliche Pläne werden verwirklicht / Lenkung des Spieltriebs in nützliche Bahnen

Der Kalender ist ein spröder Geselle, er zeigt pedantisch Monat um Monat, Tag um Tag an - so meinen die Erwachsenen. Für das jugendliche Gemüt steckt aber ein Kalenderjahr voller Merkwürdigkeiten und Hoffnungen, voller Aussichten und Erwartungen. Meist sind es Vorfreuden: Geburtstag, Einschulung, Prüfung, Pimpfentanz, das alles sind Stationen im jugendlichen Leben, die mit gemessenem Kalenderrhythmus näherkommen und sehnsüchtig erwartet werden.

Bei dieser Aufzählung nicht vergessen sind die Schulferien. Um sie ranken sich allerlei Pläne und manchmal von den Eltern streng geheimgehaltene Absichten. Je nach Alter und Temperament sind die schulfreien Wochen dem unbeschränkten Spiel auf der Straße, den Basteleien am Küchentisch, dem Besuch der ländlichen Verwandten oder Fahrten in die Umgebung gewidmet.

Solch goldene Freizeit ist heuer für die Schuljugend wieder angebrochen. Auf Schritt und Tritt begegnen wir der Jugend beim unbekümmerten Spiel. Vom Rockschuß der Mutter hinweg hinunter in den Hof, hinaus auf die Straße, zum nächsten Spielplatz, zur benachbarten Baustelle, zur

Neckarwiese, zum Strandbad, ja sogar bis hinüber an die Bergstraße gehen die Wege. Was hat die Mutter für Mühe, sich in der Küche den notwendigen Platz für ihre Hausarbeit zu sichern, denn Tisch, Stühle und Boden sind belegt mit Brettern, Nägeln, Vorlagen und Zeichnungen für die Leinwandarbeit. Daneben entstehen aus Kistenbrettern brauchbare Blumenkästen, ja sogar kleine Transportkisten für Bücher oder Geschirr unter der Hand des jungen Zimmermanns. Zwischenmischend wird er aber mitsamt seinem Arbeitsseifer anderweitig „dienstverpflichtet“. Mutter will einkochen. Deshalb schickt sie ihren Helfer auf eine kleine Reise zu Bekannten, wo er im Garten die überreife Ernte an Johannisbeeren bergen hilft. Zuerst darf er sich einmal nach Herzenslust an diesen Beeren sattessen, bis er seine Arbeit beginnt. Von je drei gefüllten Körben darf er einen behalten. So muß er von früh bis spät und bringt der Mutter abends mit der OEG zwei wohlgefüllte Spandkörbe heim. Dafür darf er dann am nächsten Morgen mit seinen Kameraden auf die Neckarwiese Zeitbäume und Fußballspielen. Sogar die Mädchen sind mitgezogen, haben ihre Puppen

unter den Arm genommen und sich im Grünen ihre kleine Hausbaltung aufgebaut. Solch ein Ausflug ist natürlich etwas Besonderes.

War dies keine geschickte Idee, die ein Luftschutzwart für den ganzen Häuserblock aufgegriffen hat? Vor einigen Tagen sind wieder Sandtüten eingetroffen. Da holte sich dieser Mann die gesamte Jugend des Blocks zusammen und stellte ihnen die Aufgabe, mit kleinen Wägelchen Sand heranzufahren. Geschäftige Hände schaukelten im Hof die Tüten voll und verteilten sie in Wohnungen, wo es alten Leuten ohnehin schwerfiel, eine genügende Tütenzahl bereitzustellen. Auch auf die Speicher wurde reichlich Sand geschafft.

Gestern waren auf einem Balkon, zwischen dem am Geländer rankenden Bohnen, zwei eifrige Bastler am Werk. Selbst die kritischen Blicke der um wenige Jahre älteren Schwester hielten sie nicht von ihrem Plan ab. Sie hatten sich in den Kopf gesetzt, aus beweglichen Holzschienen ein Paar straßenfähige „Holzklepper“ zu machen. Die Aufforderung, Schuhe zu spüren, mühten sie sich gleich praktisch um. So gewandt bei aller freudigen Zeitverschwendung und spielerischen Betätigung stets wieder das Nützliche das Übergeordnete. Während die Älteren Jungen und Mädchen bereits zu sinnvollem Tun in den Ferien angehalten werden, zum Heilkräuterräumen etwa, oder zur Haushaltshilfe, können auch die ersten Schulfahrer schon etwas leisten, das zugleich ihrem Spieltrieb freien Lauf läßt.

Es kommt meist nur auf die Erwachsenen an, die Beschäftigung entsprechend zu lenken und Aufgaben zu stellen. Es entspricht ja der Eigenart der Jugend, daß sie mit gleicher Ernsthaftigkeit ein hitziges Fußballgefecht oder ein Gärchen anlegt. Der Wunsch, ernst genommen zu werden, weckt auch in dem kleinen Schreier oder Gärtner Kräfte der Beharrlichkeit und des Eifers, die im späteren Leben nur von Nutzen sein können.

Bei Schulbeginn, wenn die neue Klasse zusammengestellt ist, hört dann der Lehrer so manche Bericht seiner Schüler, wie er sie früher kaum vernahm. Von ausgedehnten Ferienreisen mit den Eltern wird weniger zu berichten sein. Dafür wird überwiegend von Arbeit die Rede sein, die der sorgenden Mutter die Tagessorgen erleichtert half. Und dabei brauchte der Spieltrieb nicht einmal eine Einschränkung zu erfahren.

Kriegskameradschaft von Gau zu Gau

Die Aufnahme von Luftkriegsgeschädigten ist für die Badener Herzenssache

Laufend treffen in den badischen Landgemeinden Transporte von Volksgenossen aus dem durch den feindlichen Luftterror schwer heimgegriffenen westfälischen Industriegebiet ein. Da heißt es nun zusammenrücken und den Menschen, die über Nacht um Hab und Gut gekommen sind, einen Platz im Haus einräumen. Eine Riesenaufgabe, die unserem Gau gestellt wurde und vielleicht überhaupt nicht zu meistern gewesen wäre - dies war offenbar eine der Hauptaufgaben der Luftkammer - wenn wir uns durch die Ereignisse hätten überrollen lassen. In welcher Weise durch die Partei seit Monaten Vorsorge getroffen wurde, ergab sich aus einer Unterredung mit dem Gauhauptausschreiber der NS-Volkswohlfahrt Dinkel, der mit dem K-Gauwohlfahrtsleiter Winklerthaler die Umquartierung organisierte.

„Wir Amtsträger der NSV-Gauamleitung haben“, so führte Gauhauptausschreiber Dinkel aus, „mit dem Quartiermachen im Gau zu Beginn dieses Jahres begonnen. Denn wir rechneten mit der Möglichkeit, daß eines Tages eine Umquartierung größter Maßstäbe notwendig würde. An unsere Ortsgruppen-Amtswahlungen wurden Quartier-Erhebungen herausgegeben, in denen die Mitarbeiter der NSV auf Grund ihrer persönlichen Kenntnisse der Haushaltungen feststellten, welche Familien zur Aufnahme von Volksgenossen aus den luftbedrohten Gebieten in der Lage wären.

Als dann in diesem Frühjahr die verstärkten Terrorangriffe einsetzten, war der Gau Baden gewiß unter den ersten des Reiches, die für die Umquartierung einer so großen Zahl von Müttern und Kindern gerüstet waren. Für die Umquartierung der Schulen wurde ein besonderer Plan aufgestellt, nach dem bereits die Umquartierung sämtlicher Dortmunder Schulen in dem Aufnahmeort Baden vollzogen werden konnte. In zahlreichen Sonderzügen kamen die Schüler mit ihren Lehrern an.

Reichsminister Althaus im Hauptamt für Volkswohlfahrt, Berlin, hatte nun kürzlich zusammen mit der Reichsarchivleiterin für Umquartierungen, Frau Haack, Gelegenheit, sich von der zufriedenstellenden Unterbringung der Umquartierten zu überzeugen. Im Kreis Böh zum Beispiel trafen wir in einem Heim der NSV bombengeschädigte alte Männer und Frauen sowie Gebrechliche in guter Obhut. Im Kreis Lahr sind in einem der in unserem Gau zahlreichen Kriegsmutter- und Kindheime in erster Linie werdende Mütter und solche, die soeben ein Kind geboren haben, untergekommen. Im Kreis Emmendingen bewohnen wir ein hochbegabtes Schwarzwälderkind, in dem sich 45 Prozent der Haushaltungen bereit erklärt haben, Mütter und Kinder aufzunehmen. In einem anderen Dorf galt der Besuch unquartierter Schulklassen.

Für die Lösung all dieser Aufgaben stand uns ein reicher Schatz an Erfahrungen zur Verfügung, die wir seit Jahren bei der Kinderlandverschickung, nicht zuletzt aber mit der Rückführung der Bevölkerung aus der damals besonders bedrohten Zone längs des Rheins bei Kriegsausbruch und später bei der Heimführung der evakuierten Elässer gesammelt haben. Die beste Gewähr für eine glückliche Lösung bietet aber die uns Badenern eigene Geflohenheit, an solche Dinge mit dem Herzen heranzugehen.

Daß die Jugend rasch zueinander finden würde, haben wir nicht anders erwartet. Aber auch zwischen den erwachsenen Gastgebern und Gästen hat sich in kurzer Zeit ein Verhältnis ergeben, wie es besser kaum erwartet werden konnte. Die bisherigen Erfahrungen haben fast ausnahmslos gezeigt, daß Gastfamilien und Gäste bei beiderseitigem gutem Willen sehr ordentlich miteinander zurecht kommen.

Die herzliche Gastfreundschaft, die in früheren Jahren westfälischen Gäste bei der Erweiterten Kinderlandverschickung in Baden entgegengebracht wurde, stand noch in bester Erinnerung. So daß die jetzt Umquartierenden, da ihnen der Zwang der Verhältnisse ohnehin keine Wahl ließ, sich mit dem Verlust ihres eigenen Heimes immer noch leichter abfinden, als sie hörten, daß sie nach Baden kommen sollten.

So gefällt es ihr im Betrieb...

Frau Martha Thanner wurde im Zeichen des totalen Krieges in einen südwestdeutschen Chemiefabrik verpflichtet und ist dort seitdem als Hilfsarbeiterin mit der Bedienung von Apparaten betraut. Von der Betriebsführung wird ihrem Fleiß das beste Zeugnis ausgestellt. Sie richtete dieser Tage einen Brief an den Kreisleiter, darin führte Frau Thanner aus, daß sie tief beeindruckt sei durch den prächtigen Geist im Betrieb, die hochanständige Behandlung der Geflochtenen, die vorbildlichen sozialen Einrichtungen und die unermüdliche Betreuungsarbeit. Der Brief schließt mit den Worten: „... Aus Freude und Dankbarkeit übersende ich anbei der Deutschen Arbeitsfront meinen ersten Zahlgang zur Verwendung für hinterbliebene Soldatenkinder. Ich gehe mit Freude meiner Arbeit nach.“

(WIRTSCHAFTS-NOTIZEN)

Fünf Ernten im Jahr

Ingenieure und Gartenbauschule haben im IG-Werk Ludwigshafen warmen Abwässer von rund 40 Grad Celsius, die zum großen Teil nicht mehr technisch verwertet werden können und bisher in den Rhein abgeführt wurden, als Bodenheizung dem Gartenbaubetrieb zur Erzeugung von Frühgemüsen nutzbar gemacht. Man kam zu dem Schluß, daß, wenn alles richtig klappt, hier ein großer Wurf gelingen werde, denn durch eine genügende Bodenwärmerung müßte es ja möglich sein, die Bodennutzung auch auf die kalte Jahreszeit zu verlegen und während der übrigen Zeit das Wachstum der Pflanzen zu steigern. Ohne zu großem Optimismus darf man mit fünf Ernten im Jahre rechnen.

Nachdem in einem Kleinversuch die Durchführbarkeit des Gedankens sich als richtig erwies, konnte Ende Dezember vergangenen Jahres mit der Erstellung der Großanlage begonnen werden. Auf 7000 qm zusätzlicher Nutzfläche wurden nach Ausführungen in der IG-Zeitschrift „Von Werk zu Werk“ seit Februar d. J. in etwa 85 Doppel- bzw. Einfachwarmbeeten ungefähr 50 000 Radieschen zur Reife gebracht, 42 000 Kohlraben, 10 000 Blumenkohlplanzen und 15 000 Stokk Salat gezogen. Der Salat war Mitte April geerntet und sofort wurden die leer gewordenen Beete mit vorgezogenen Gurkenpflanzen bestetzt. Daß hier die Werkkochen, denen dies alles zugute kommt, ganz besonders gut abschneiden, versteht sich am Rande.

Finanzverwaltung weiter vereinfacht

Auf Grund von Verordnungen des Reichsfinanzministers vom 26. Juni 1943 sind weitere Finanzämter aufgehoben worden, so das Finanzamt Achen in Aachen, das mit dem Finanzamt Bielefeld zusammengelegt worden ist, ferner das Finanzamt Breisach, dessen zum Landkreis Freiburg gehörende Gemeinden dem Finanzamt Freiburg i. L. angeschlossen wurden, während die zum Landkreis Emmendingen gehörenden Gemeinden dem Finanzamt Emmendingen überwiesen worden sind. Ferner wurde das Finanzamt Breiten (Baden) aufgehoben und der Bezirk mit dem Finanzamt Karlsruhe-Durlach zusammengelegt. Das Finanzamt Hornberg ist aufgehoben und sein Bezirk mit dem Finanzamt Villingen zusammengelegt worden. Aufgehoben werden sind ferner die Finanzämter Kenzingen, Neckargemünd, Oberkirch in Baden. Im Oberfinanzbezirk Köln sind die Finanzämter St. Goar, Rheinbach und Wassenberg, im Oberfinanzbezirk Nordmark das Finanzamt Leck (Schleswig) und im Oberfinanzbezirk Weser-Ems die Finanzämter Weener und Jever aufgehoben worden. Alle diese Änderungen treten am 1. August in Kraft.

Bewährung einer Herrenkleider-Gemeinschaftswerkstatt. Die im vorigen Herbst errichtete Gemeinschaftswerkstatt der Leipziger Herrenkleider-Handwerker ist seit Februar für jeden Volksgenossen zugänglich, der keine Schneider für die Ausführung von Reparaturen findet. Darauf setzte sofort ein so starker Andrang ein, daß die Aufnahme neuer Aufträge bald teilweise gesperrt werden mußten. Vom 1. Februar 1943 bis zum 1. Juni 1943 hat die Werkstatt laut „Tribüne-Statistik“ 200 Reparaturen für Privatkunden erledigt und 2000 Kleider für Ostbefrei hergerichtet. Überdies werden unter anderem das Inneputzen und das Waschen von Anzügen als unter heutigen Verhältnissen nicht dringliche Arbeiten nicht übernommen.

Gemeinschaftliche Pensionsansprüche. Für Alterspensionen und ähnliche Unternehmungen, welche stillgelegte Betriebe ohne Pensionen aus früheren Gefolgschaftsmitgliedern gezahlt haben, können Mittel aus der Gemeinschaftshilfe gewährt werden. Wo jedoch Pensions- oder Unterhaltungsansprüche bestanden, müssen Renten und Unterhaltungen aus dem Vermögen dieser Kassen geleistet werden. Erst wenn dieses Vermögen aufgebraucht ist, springt die Gemeinschaftshilfe ein. Auch die Zinsen für das im stillgelegten Unternehmen angelegte Vermögen der Kassen zahlt die Gemeinschaftshilfe. Dagegen sind nicht beihilfefähig Beiträge zu Lebensversicherungen für solche Gefolgschaftsleute, deren vor der Stilllegung eine zusätzliche Altersversorgung durch Abschluß der Lebensversicherung eingekauft worden war.

Der gute Einfall im Büro

Der tägliche übliche Arbeitsverlauf im Werkstat und Fabrik, aber auch im Büro und innerhalb einer Verwaltungs- oder organisatorischen Tätigkeit entspricht nicht immer dem, was der Arbeitende selbst „praktisch“ findet, auch wenn es „länger oder kürzer“ Früher nahm man das mehr oder weniger gleichgültig hin, weil es keiner rechten Weg gab, um seine Meinung und die mögliche Verbesserung auszusprechen. Durch das Vorschlagswesen ist dieser Weg nun gegeben. Und zwar ist jeder gemeint, wenn zu Verbesserungsvorschlägen aufgerufen wird, nicht nur der Industriearbeiter, der Bergmann, Handwerker, Kaufmann usw., sondern auch die große Schere der Büro- und Behördenangestellten, der Stenotypistinnen und -Kontrollistinnen, Büroisten, Boten, Materialverwalter, Pförtner, Telefonistinnen usw. Vielfach wird es im Schriftwechsel, in der Aktenführung, im Formularwesen etwas zu verbessern geben, wird auf Konferenzen und Besprechungen berichtet werden können, werden Zuständigkeitsfragen vereinfacht, Arbeitskräfte und freie Stunden, Material und Zeit einsparung werden können.

Bisher ist das Vorschlagswesen erst in wenigen Büros und Behörden eingeführt worden, während die kaufmännischen Abteilungen und Büros der Industrie sich in der Regel lebhaft am Vorschlagswesen ihres Betriebes beteiligen. Bei der Bank der Deutschen Arbeit z. B. wurden auf ein dreimonatiges Preisausschreiben etwa 50 Vorschläge eingereicht, bei der Deutschen Bank in einigen Jahren etwa 250, bei der Allianz konnten von etwa 50 Vorschlägen 31 prämiert werden. Weniger ist bisher aus Behörden bekanntgeworden, zumal dort fast nirgends das Vorschlagswesen als besondere Aktion gefördert wird. Aber auch dort sind in letzter Zeit Maßnahmen getroffen worden, um die Mitarbeiter zu Verbesserungsvorschlägen anzuregen. So hat z. B. der Reichsverkehrsminister die Gefolgsleute der Reichsbahn in einem Erlaß aufgefordert, Verbesserungsvorschläge zu machen. Dasselbe beruht auf dem Auftrage, der dem Reichskommissar an seine Mitarbeiter gerichtet hat. Es ist daher anzunehmen, daß auch in Behörden und Büros immer mehr gute Einfälle ans Licht kommen werden.

Fußball: (Schlußspiel) im Teichmann-Baum 171 M. (Lauter) (am SV 98 Schwabachspiel)

Handball: SG Mannheim Stadion, 14

Radrenn: und Bannhagen, Beginn

Jung: -dt. Am Anschließspiel des gegen FC Treffen des Elia - B. Meister der tern - stand über ein Spiel, in dem mittelung de nahm an schaft geht, wird.

S: der WK. Am die Sommer daren Mitte ten der Le Leichtathlet und Schütz Ingesamt: HJ und des das Stabob bewerbe sel

Karl St: Bei einem der Deutsch Kkt. Storch Europajahre nigen Tagen

Da: Eine s Warum i schlechtes? einmal der warum man Deutschland Dampfer, de dem Minen gibt. So rief Schiff weil für die versc

Dem See: und Mutter Planken, s Phantasie w Moore durch Gestalt. Es sein, die 20 nen hat, de

Familie: Annerose. U ein gerund kommen. I harer Pre geb. Büche Klin), Fri heim (Alt. Ihre Verlobt Life Egger (z. Wm.) M Straße 18). (Grisen) Als Verlobt denhamen schin-Mas Man-Feud Nr. 84, M senstraße 4 Ihre Verlobt Charlotte R Mannheim den 8. Juli Ihre Vermähl Karl Gürtel geb. Diete 11/22, im 4. Ihre Vermähl mit Knerr Friedr Kn Walthei (K Kirchl. Tra 1943 in d 13 Uhr st Ihre Vermähl anzuregen berg (Alt. A.), Luis geb. Aittelf Friedrichs Nr. 23). 1. Ihre Vermähl Wilhelm S (z. Z. bei d (Qu 7, 18- geb. Volme (Habsch) 1943. - Kl reuttschre Wir haben u Andreo, F Herta And geb. Zaebe bestr. St. Für die un Mähe zuge sche und G unseres So mit herste Anzeln, ge Neckara, Allen dener Feier unzu laums so gedacht h hiermit u aus. Herma und Fra. Juli 1943. Stätt Karier lich unse gebrachte Geschenke Hans Pra Precht, ge beim (Frl

Für die v: Anzeigun: icken Bad: Vagawer: einem Weg: Mannheim, T: im Man: Klebans:

Jahr  
schlechte haben  
schaffen war-  
Grad Celsius,  
mehr technisch  
bisher in den  
Bodenbelag  
Bauwerk von  
richt. Man kam  
alles richtig  
Wurf gelingen  
Boden-  
galt sein, die  
kalte Jahres-  
anzen zu stei-  
minismus darf  
rechnen.  
Anversuch die  
Anschluß sich  
als ein  
verstellter der  
a. Auf 7000 qm  
wurden nach  
Bücherei "Von  
r. d. J. in etwa  
umgeben unge-  
Bücher gebracht,  
Anschlußplan-  
gezogen. Der  
let, und sofort  
Beete mit vor-  
stellt. Daß hier  
alles richtig  
abschneiden,  
vereinfacht  
des Reichs-  
1943 sind wei-  
worden, so das  
n, das mit dem  
zusammengest.  
Brel-  
Freiburg ge-  
ganzamtbeizirk  
wurde, wäh-  
mündigen ge-  
ganzamtbeizirk  
n worden sind.  
Bretten  
Beizirk mit dem  
Dachstuhl aus-  
nburg ist  
mit dem Fi-  
sammengest.  
sind ferner die  
Neckargemünd.  
berlinanbeizirk  
a. Goar, Rhein-  
berlinanbeizirk  
g (Schlewig)  
Wasser-Erne die  
ver aufgehoben  
gen treten an.

**Wer gegen wen?**  
Fußball: VfR Mannheim — FC Rastatt (Schlussspiel zur Ermittlung des Gaueislers im Tschammerpokal. Stadion, 15 Uhr). HJ-Bann 171 Mannheim — HJ-Bann Kaiserslautern (um die Deutsche HJ-Meisterschaft). SV 98 Schwetzingen — VfL Speyer (Freundschaftsspiel).  
Handball: VfR Mannheim — TV 1846 Post-SG Mannheim komb. (Frauen-Handball, Stadion, 14 Uhr).  
Badminton und Kanu: Gebietsmeisterschaften und Bannvergleichskämpfe im Mühlauhof, Beginn 14 Uhr.  
**Junge Meister im Stadion**  
—dt. Am kommenden Sonntag findet im Anschluß an das Tschammer-Pokalendspiel des Gaues Baden VfR Mannheim gegen FC Rastatt ein hochinteressantes Treffen des Jugendmeisters von Baden und Elsaß — Bann 171 Mannheim — gegen den Meister der Westmark — Bann Kaiserslautern statt. Beide Mannschaften verfügen über ein sehr gutes Können, so daß ihr Spiel, in dem es im Punktesystem zur Ermittlung des Gruppenlegers für die Teilnahme an der Deutschen Jugendmeisterschaft geht, sehr großen Anklang finden wird.  
**Sommerspiele der oberrheinischen HJ**  
WK. Am Wochenende finden in Straßburg die Sommerspiele der HJ statt, in deren Mittelpunkt die Gebietsmeisterschaften der Leichtathleten stehen. Neben den Leichtathleten tragen noch die Radfahrer und Schützen ihre Meisterschaften aus.  
Insgesamt werden gegen 300 Vertreter der HJ und des BDM starten. Mit Ausnahme des Stabschesssprungs sind sämtliche Wettbewerbe sehr gut besetzt.  
**Karl Storch warf den Hammer 55,57 m**  
Bei einem Abendsportfest in Kassel stellte der Deutsche Meister im Hammerwerfen, Karl Storch (Arolsen), mit 55,57 m eine neue Europajahresbestleistung auf, die vor wenigen Tagen erst von dem Schweden Eric-

son mit 54,10 m in Stockholm erreicht worden war. Im Kugelstoßen siegte Dr. Luth (Kassel) mit 14,22 m. Das Diskuswerfen holte sich der Hannoveraner Figen mit einem Wurf von 43,13 m.  
Die deutsche Stehrmeisterschaft beginnt am Wochenende in Hannover mit zwei Vorläufen über je 100 km. Im ersten Lauf starten Lohmann, Hoffmann, Majerus, Kellner, Lorenz, Swoboda und Schorn, im zweiten Meister Beitz, Schindler, Clemens, Weckerling, Werner und wahrscheinlich Kraus.  
Der Sportgen Baden hat zu den deutschen Leichtathletikmeisterschaften am 24. und 25. Juli in Berlin elf Einzelkämpfer aus den Vereinen Post Heideberg, Post Karlsruhe, Post Mannheim, SC Pforzheim und MTV Karlsruhe sowie die 4x100-m-Staffel der HfL Universität Freiburg gemeldet.  
Die badischen Turnmeisterschaften in den gemischten Mehrkämpfen finden nicht schon am 1., sondern erst am 8. August in Baden-Baden statt.  
Die deutsche Boxmeisterschaft im Leichtgewicht, die bei den Titelkämpfen in Kassel nicht vergeben wurde, wird nun am 18. Juli in Kassel nachgeholt. Endkampfgegner sind der Berliner Nürnberg und der Stuttgarter Böhler.  
Zweihundertfünfzig Fahrer wurden zur deutschen Straßenradmeisterschaft am 18. Juli in Breslau zugelassen, darunter Kittitzler, Voggenreiter, Saager, Schwarzer und Mirke. Aus dem Sportgau Heiden-Nassau starten Brunner (Darmstadt), Prechaska (Frankfurt) und Munk (Mainz).  
Die Ingelheimer Dreiecksfahrt, eines der größten pflanzlichen Straßenrennen, findet in diesem Jahre am 15. August auf der Strecke Ingelheim-Schiffstadt-Speyer-Ingelheim statt und ist offen für die Fahrer der Westmark und der Nachbargebiete.  
Eine neue Jahresbestleistung im Kugelstoßen der Frauen erzielte die Gräfinin Mayer-Bona bei den österreichischen Hochschulwettkämpfen mit 12,92 m. Damit steht sie auch an der Spitze der diesjährigen Weltreihung.  
Bei den Titelkämpfen der Kanufahrer am 8. August in Berlin-Grünau werden nach der Steichung sämtliche Langstreckenwettbewerbe an Stelle von bisher dreizehn Meisterschaften nur acht vergeben, und zwar im Einer-, Zweier- und Viererkajak für Männer und Frauen sowie im Einer- und Zweierkanadier für Männer.  
Augenblick auch vertrauen kann. Dieses Gefühl der Zärtlichkeit, das den Fahrern mit seinem Schiff verbindet, mag den Anlaß dazu gegeben haben, daß man dem Wasserfahrzeug das weibliche Geschlecht verlieh. „Wir lieben die Sonne, den Sturm und den Wind — das Schiff ist die Mutter, die Frau und das Kind“ heißt es in dem Schiffslied von Tiedemann.  
Die Frau hat ohnehin eine besondere Beziehung zum Schiff, obgleich die Seefahrt etwas hundertprozentig männliches ist. Auffallend viele Schiffe tragen Frauennamen, und meist ist es auch eine Frau, die beim Stapellauf eines Schiffes Patre steht und seine Taufe vollzieht. Dieser Brauch ist schon mehr als 150 Jahre alt, und damit kommen wir zu einer anderen Deutung, warum das Schiff weiblichen Geschlechts ist. Damals hieß es nämlich noch nicht der Dampfer oder der Kreuzer, sondern die Fregatte, die Barke, die Karavalle, die Brigg usw.

**Zwischenlandung in Tanger**  
ROMAN VON HANS POSSENDORF  
2. Fortsetzung  
Nichtdruckrecht durch Verlag Kauer & Mirk, München  
In einer besonders engen und düsteren Gasse, vor kleinen Häusern, aus denen nieselnder Gessing und der helle Ton arabischer Trommeln drang, standen unerschleerte marokkanische Mädchen, bekleidet mit Jackchen und Puderhosen aus bunter Seide, übermäßig geschminkt. Stirn und Kinn mit blauen Tätowierungen verziert. Martina neugierige Augen begegneten nun finsternen, fast feindseligen Blicken aus den schönen und hübschen, glatten und pockennarbigten Gesichtern. Er fühlte sofort, daß Europäer hier unwillkommen waren, machte kehrt und bog in eine andere Gasse ab. Nach einem Hin und Her kam er schließlich auf einen kleinen Platz, die Place du Progrès. Er erinnerte sich, hier schon vor einer Viertelstunde gewesen zu sein. Er war also das Gefühl für die Richtung ganz verlierend, im Kreise umhergelaufen.  
Aufs neue tauchte Martin in das Labyrinth. In die kurze Gasse, die er jetzt durchschritt, ragte ein Schild mit der Aufschrift „Hotel La Paloma“. Er blieb stehen und betrachtete das Haus. Es war sauber, höher als die Nachbarhäuser und im andalusisch-arabischen Stil gebaut. Durch eine Glas- tür schaute Martin in einen Patio — halb Hof, halb Halle —, ausgestattet mit Korb- möbeln, gerast mit Tonfliesen und eisernen bunt belebten Vogelkäfigen. Dieser Gasthof schien Martin das zu sein, was ihm unneulich vorgeschwebt hatte: exotisch, ein wenig abenteuerlich und dabei doch ganz behaglich. Ohne zu zögern, trat er ein.  
Der Wirt, ein Andalusier, den man eben- so gut für einen Araber hätte halten können, empfing den Ankömmling mit gemessener Höflichkeit.  
Er machte zwischen seinen europäischen und afrikanischen Gästen keinerlei Unter- schied und fragte keinen nach Namen und Herkunft. Die Hauptsache war für ihn, daß der Gast bezahlen — und zwar täglich im voraus. Martin erlegte gleich den Preis für zwei Nächte und erhielt dann den Schlüssel zu einem Zimmer im zweiten Stockwerk. An dem Schlüssel hing eine schwere Holzkugel, größer als ein Billard- ball, wohl um zu verhindern, daß die ab- tretenden Gäste ihre Schlüssel aus Versehen mitnehmen.  
Der durch ein hohes buntes Glasdach gegen Regen geschützte quadratische Patio war von drei übereinanderliegenden höl- zernen Galerien umzogen. Alle Zimmer mündeten auf diese Galerien. Martins Zimmer erwies sich als einfach und hin- reichend sauber. Von dem bis zum Boden reichenden Fenster übersehte man die flachen Dächer der umliegenden kleineren Häuser, und darüber hinaus war sogar ein Stück von dem tief unten liegenden blauen Meer sichtbar.  
Schon nach wenigen Minuten hatte Martin das Hotel wieder verlassen, nicht ohne sich den Namen der Straße sorgfältig notiert zu haben. Mehr durch Zufall als durch Absicht war er dann wieder auf den Socco chico ge- langt und hatte nun den nördlichen Teil der Altstadt zu durchstöbern begonnen. Er er- wies sich als der interessantere. Die beleb- ten Basarstraßen, die einsamen, winkligen Gassen, die Treppchen und düsteren, tun- neltartigen Durchgänge, die verträumten Plätz- chen mit den kleinen Moscheen und alten Brunnen, das alles erschien Martin viel er- wecklicher und fremdartiger, als er sich vorgestellt hatte. Er gewann den Eindruck, daß diese Araberstadt viel ausgeprägter sein müsse, als sie ihm bei Einfahrt in die Bucht erschienen war, und daß man Monate brau- chen würde, um sich in dieser Wirnis auszu- kennen.  
Sich planlos treiben lassend, bald bergauf, bald bergab wandernd, gelangte Martin end- lich wieder in eine sehr belebte Straße — es war die Rue Semmarin — und von dort durch die Reste eines alten Stadtores auf den Socco grande, den großen Markt, der das Bandesied zwischen Europäerstadt und Araberstadt bildet.  
Die Verkäuferinnen, meist Berberfrauen aus den umliegenden Dörfern, hielten hier, auf der Erde hockend, alle Landesprodukte feil. Aber was Martin weit mehr fesselte, waren die Gaudier, Märchenzähler und Schlangenbeschwörer, die an allen Ecken und Enden des Marktes ihr Wesen trieben.  
Bald hier, bald dort verweilend, trat Mar- tin endlich in einen Kreis von Gassern, aus dessen Mitte eine schrille Stimme klang:  
„Darbo el fell? Darbo el fell?“  
Martin drängte sich in den Kreis und sah ein verunsichertes Weib auf dem Boden hok- ken. Die Alte war in farblose Lumpen ge- hüllt und mit einer Menge von Amuletten behangen. Da Martin sie für eine Bettlerin hielt, sich aber nicht erklären konnte, was die Leute an ihr so Schreckliches fanden, wendete er sich — aufs Geratewohl in fran- zösischer Sprache — an einen Araberjungen, der neben ihm stand:  
„Was ruft sie denn immer?“  
Wirklich verstand der Bengel und ant- wortete in leidlichem Französisch: „Sie ruft: ‚Wer will seine Zukunft wissen?‘ Es ist eine Wahrsagerin.“  
In diesem Augenblick hatte die Alte den Europäer in der Menge erblickt. Sie winkte Martin zu und überschüttete ihn mit einem lauten Schwall von Worten.  
„Sie ist sehr tüchtig“, räumte der Araber- junge Martin zu. „Für zehn Francs sagt sie Ihnen aus der Hand mindestens für ein Jahr voraus, ob Sie gut verdienen werden, ob Sie sich verlieben werden, ob Sie...“  
„Ich bin nicht neugierig, mein Guter“, warf Martin ein.  
„Weil Sie nicht daran glauben, sagen Sie das. Aber die Alte hat immer recht, wenn sie etwas prophetisiert. Wenn sie einmal nichts erkennen kann — ich meine in den

Handlinien —, dann gesteht sie es ganz offen ein.“  
„Dann wundert es mich nur“, meinte Mar- tin, „daß sie nicht mehr Zuspruch hat.“  
„Das ist nur, weil hier nicht viele sind, die zehn Francs ausgeben können.“  
Martin zögerte einen Augenblick. Noch nie hatte er sich auf solchen Unsinn eingelassen. Aber dann trat er mit einem plötz- lichen Entschluß auf die Alte zu. Weiblich sollte er nicht einmal — spötschlicher nur — hören, was ihm diese Hexe da prophetisieren würde?  
Die Wahrsagerin nahm Martins linke Hand und betrachtete eine Welle lang auf- merksam die Linien der Innenseite. Dann schüttelte sie bedächtig den Kopf und sagte ein paar Worte in marokkanischem Vulgär- Arabisch:  
„Mäh, safr Aschri mäh! h'ada el babur.“  
„Sie sagte: Du wirst nicht mit dem Schiff weiterreisen“, übersetzte der Araberjunge.  
Martin war nicht wenig überrascht: „Don- nerwetter! Woher weiß sie denn, daß ich mit dem Motorschiff gekommen bin?“  
„Um zu wissen, daß die vielen Fremden, die heute hier umherlaufen, von dem Tou- ristenschiff sind, braucht man noch kein Wahrsager zu sein!“ lachte der Bengel.  
„Sof! Dann frage sie also...“ Martin ab- gerte eine Sekunde; es war ihm plötzlich etwas unheimlich zumute. Dann aber fuhr er entschlossen fort: „...weil ich nicht mit dem Schiff weiterreisen werde!“  
Der Junge tat es; und die Alte, Martin fest in die Augen schauend, antwortete flü- stern, doch jede Silbe deutlich betonend: „Antana fu arbat el mahut.“  
„Was hat sie gesagt?“ fragte Martin er- regt.  
„Ach, sie redet nur verworrenes Zeug“, wich der Junge aus. „Ich habe es selbst nicht recht verstanden.“  
„Unsinn! Sie hat sehr deutlich gesprochen. Vorwärt! Ich will es wissen.“  
Der Araberjunge setzte zum Sprechen an, zögerte wieder... Dann aber stieß er hastig hervor: „Wenn Sie es durchaus wissen wol- len... Sie hat gesagt: Du stehst auf der Schwelle des Todes!“  
Kurz nachdem Martin Sieber an jenem Nachmittage das Hotel La Paloma wieder ver- lassen hatte, war dort ein anderer Gast an- gekommen. Es war ein junger Marokkaner, aber von Rasse nicht Araber, sondern Berber, was auf den ersten Blick erkennbar war: Seine Gesichtszüge war rotbraun, wie die eines sonnenverbrannten Nordeuropäers, sein Schnurrbart dunkelblond, seine Augen von einem leuchtenden Grau. Trotz der ein- fachen und bürstenartigen Tracht waren seine Kleider von makelloser Sauberkeit, und seine ganze Erscheinung hatte etwas ausgesprochen Vornehmes. Er war soeben aus El Kasr el Kebir, einem Städtchen an der Südgrenze von Spanisch-Marokko, mit dem fahplan- mäßigen Autobus in Tanger eingetroffen. Sein Name war Mohen ben Allal Temechari (Mohen, der Sohn des Allal, vom Stamme der Temechari).  
(Roman-Fortsetzung folgt)

Familienanzeigen

**Anzeige.** Unser Friedhelm hat ein gesundes Schwesterlein bekommen. Dies zeigen in dankbarer Freude an: Bertl Velt, geb. Bieleke (s. Z. St.-Hedw.-Kl.), Friedrich Velt, Mannheim (Alt. Rangierbahnhof 5-6). Ihre Verlobung geben bekannt: Lilo Rager — Rolf Buhmann (s. Z. Wm.), Mannheim (Nietzsche- straße 18), Hm.-Feudenhelm (Goslarstraße 8). Als Verlobte grüßen: Else Weidenhammer — Heini Jacobs (Maschin.-Mstr. s. Z. Kriegerstr.), Hm.-Feudenhelm (Schaffelstr. Nr. 84), Mannheim (Kronprin- zenstraße 48), den 10. Juli 1943. Ihre Verlobung geben bekannt: Charlotte Hornig — Alois Jochim Mannheim (Gärtnerstraße 30), den 8. Juli 1943. Ihre Verlobung geben bekannt: Karl Gröner — Maria Gröner, geb. Dieter, Mannheim (C 3, 21/22), im Juli 1943. Ihre Verlobung zeigen an: Helmut Knörr (Obergr. d. Luftw.), Friedl Knörr, geb. Sirein, Mh.-Walldorf (Walldorf 56/58). Die kirchl. Trauung findet am 10. 7. 1943 in der Pauluskirche um 13 Uhr statt. Ihre Verlobung beehren sich anzukündigen: Karl Noé v. Nord- berg (Ltn. in ein. Heeres-Flak-Abt.), Luise Noé v. Nordberg, geb. Altfeld, Wien 19, Hm.-Friedrichsfeid (Schleierstraße, Nr. 23), 10. Juli 1943. Ihre Verlobung geben bekannt: Wilhelm Sennhelt, Obergr. (s. Z. bei d. Wehrm.), Mannheim (Go 7, 18-19), Emma Sennhelt, geb. Volmer, Mannheim-Käfertal (Halschtr. 5), den 18. Juli 1943. — Kirchl. Trauung: Lau- rentiuskirche Käfert., 11.30 Uhr. Wir haben uns vermählt: Werner Andreas, Unteroffiz. d. Luftw., Heria Andreas, verw. Andreas, geb. Zander, Mannheim (Kla- senstraße 3), den 10. Juli 1943. Für die uns in so überaus großem Maße zugegangenen Glückwün- sche und Geschenke zur Geburt unseres Sohnes sagen wir hier- mit herzlichsten Dank. — Paula Antoni, geb. Orl, Carl Antoni, Neckarau, Dorfgrabenstr. 8. Allen denen, die anlässlich der Feier unseres 50-jähr. Ehejubi- lums so freundlich unserer Gedächtnis haben, sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus. Hermann Luger, Pfr. i. R., und Frau Mannheim-Käfertal, Juli 1943. Statt Karten: Für die uns anläß- lich unserer Verlobung darge- brachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herz- lich. Hans Pracht und Frau Marta Pracht, geb. Berberich, Mann- heim (Friedrichstraße 46).

Nach einem kurzen Unglück er- reichte mich die von euch immer- währende, besorgte Nachsicht, daß mein über alles geliebter, un- vergesslicher Gatte, unser lieber, guter Schwager, unser bester Freund, be- sonderer Helfer...  
**Emil Böhm**  
Obergelehrter in einem Branden-Regt., Inhaber d. EK 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 105

## Bergstraße / Odenwald

zigen Jahr zurückschicken werden. Minderjährige, die ausgesprochen und für die entsprechende Kinder nach der Geburtsurkunde, Birkenau, Juli 1943. Die Schließung.

**Abbau. Bekämpfung 4. Malsen.** Nach § 4 der befristeten Vorschriften vom 8. November 1934 über die Bekämpfung des Malsen sind die Erzeuger von Körnermais verpflichtet, die Maispflanzen vor der Blüte zu entzünden, so daß dabei anfallende Material vom Felde zu entfernen und so zu verwerten, daß die in befindlichen Rausen des Mais mit Sicherheit verrotzt werden. Das Entzünden ist spätestens eine Woche nach dem Abblühen durchgeführt zu werden. Diejenigen Landwirte, welche die Bekämpfung des Malsen nicht rechtzeitig durchgeführt haben, werden bestraft; außerdem werden in diesen Fällen die Bekämpfungsmaßnahmen auf Kosten der Sämlinge durch die Gemeinde durchgeführt werden, wobei, den 8. Juli 1943. Der Bürgermeister.

**Abbau. - Offenes Lager.** Ein einjährlicher Ernteertrag. Ungedrohtes Getreide, ferner Stroh, Heu und leichtentzündliche Ernteerträge dürfen auf Lagerstätten nur gelagert werden, wenn eine Entfernung von mindestens 300 m von Betrieben v. liegen. In diesen brennbare Materialien verarbeitet oder gelagert werden; b) in einer Entfernung von mindestens 50 m von allen brennbaren Gebäuden v. liegen müssen; c) in einer Entfernung von 25 m von öffentlichen Wegen und Feldwegen der Art sowie Hochspannungsleitungen. Die einzelnen Lagerstätten müssen mindestens 100 m voneinander entfernt sein. Rauchen, Verwendung von offenem Licht oder Feuer ist auf den Lagerplätzen, in Scheunen oder beim Dreschen verboten. Wer gegen diese Vorschriften verstößt, hat mit empfindlicher Bestrafung zu rechnen. Außerdem ist der betreffende Strohhaufen zu beseitigen. - Verbot des Abnehmens von Ernte- und Getreide. Ich gebe bekannt, daß das Verbrennen von Getreide, Stroh, Dreschmaschi-

Es werden hier-  
kartoffeln pro  
felerant ab

**Der Verbotene derartige** verurteilt, wird mit 120-  
behaftet. Die Feldpolizei hat  
weigerung, jeglichen Verstoß  
Anzeige zu bringen. Hed-  
heim, den 8. Juli 1943. Der  
Gerichtsrat.

**Storkmarchsch. Weichheim.**  
Pioniere und Vorkehrun-  
gen. Unser lieber Kamerad  
Leinhardt Leonh. Schmid wurde  
kurzer Krankheit durch  
Tod uns entziehen. Die Be-  
dauern findet am Samstag um  
Uhr von der Friedhofkapelle  
statt. Sammlung der Kamerad-  
schaft um 11.45 Uhr vor der  
Friedhofkapelle. Beteiligung ist  
erwünscht. - Der Kamerad-  
führer.

**Ho. Weichheim.** Heute 3.30  
8.00 Uhr „Maske in Blau“.  
Film, der alle Herzen be-  
wundern muß. Clara Tadey,  
Hilf Alboch-Betty, Hans Moser  
sind die Hauptrollen. Ein  
erregendes von außerordent-  
licher Schwere. Nicht für Ju-  
gendliche. Beginn morgen Sonn-  
tag, 9.00, 12.15 und 7.30 Uhr.

**Sturm Theater, Weichheim.**  
Eine und folgende Tage eine  
ermittelt. Bauernkomödie:  
„Hilfereis Töchter“ mit Hel-  
kenzeller, Oskar Sims, Paul  
Bauer, Fritz Kasper u. a. m.  
Beginn heute 8.45 u. 8.00 Uhr.  
Sonntag 9.00, 9.15 u. 9.30  
Uhr. Für Jugendliche unter 14  
J. findet am Mittwochabend  
um 8.00 Uhr eine Son-  
derführung statt.

erbilligungs-  
des geringen

Uhr jew. große Vorstellung  
Schlüssel tasche m. Schlüssel  
lor., abzug. geg. Belohnung  
dem Fundbüro.  
rau-wß. Katze entlauf., auf  
weiß. Kopf 3 graue Punkte.  
zug. geg. Belohn.: Weinheim  
Menzstraße 7.  
ge., gleich wo gesucht. Post-  
s. 1100, Mannheim 2.  
dl. mßbl. Timm. von Herrn

Unterstellraum

4-Zim.-Wohnung in Weinheim  
näherer Umgebung zu miet-  
en. Tel. 275 335 an HB Wm.  
räume, ca. 190-200 qm, in  
Mitte von Großhandlung zu  
erstellenszwecken zu mieten  
gest. Tel. 149 734 VS an HB.

en. Ich weise  
Alteinst.Soldat

Weinheim o. Umgeb. Zuschr.  
Nr. 375 363 an HB Weinheim.  
ge zu mieten gesucht. An-  
Nr. 3871 Weinheim.  
mer, Küche, Bad, Zentralhe-  
Ludwigshafen, geg. gleiche  
größere in Weinheim od. nä-  
Umgeb. zu tausch. ges.  
75 362 an HB Weinheim.  
cht v. Alt. Ehep. a. d. Rheina-  
Schlafzimmer, eventl. mit  
Küche, WC, Bad, etc. etc.

|                 |             |
|-----------------|-------------|
| Teigwarenfa-    | Weinheim.   |
| abrikat. Gussl- | Welschbach. |

**Hut**, fast neu, gegen lange  
aus od. Jacke zu tausch. ges.  
Nr. 275 800 an HB Weinh.  
**H-Anzug**, mittl. Gr., gut  
geg. H-Anzug in a. Farbe  
H-Mantel zu tausch. ges.  
275 889 an HB Weinheim.  
**Simmental Rind**, hochträch-  
tig zu verkaufen. Laudenbach,  
Poststraße 81.  
**Jungchahnen**, weiße Legh-  
zerk, daseelbst Drahtgeflücht  
aufzu ge. 26 275 377 an HB  
Weinh.

[illegible]